

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Zeitungspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Zustellung Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratpreis: jährlich die regelbaltene Kolonellinie 15 Pf., im Restamtzeit 10 Pf., im Restamtzeit 10 Pf., im Restamtzeit 10 Pf., im Restamtzeit 10 Pf. — Einzelne Rabatte kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Der Gewinn eines Jahres.

Die Russen müssen sich weiter zurückziehen. Wo immer sie den Widerstand versuchen, sie werden immer wieder geworfen. Fest ist auch die Gnila-Lipa-Linie verloren; die Armee Linsingen hat die letzten Stützpunkte erobert; die Russen ziehen sich weiter östlich zurück.

Der deutsche Bericht meldet das Ereignis und die weiteren Erfolge mit diesen Sätzen:

Nach Erstürmung auch der Höhe südlich von Kurovitschice nördlich von Salicz sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich Kirsejow zum Rückzug gezwungen worden. General von Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Reute erhöhte sich gestern abend auf 7765 Mann Gefangene, darunter 11 Offiziere und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackenien haben den Gegner westlich von Zamose unter andauernden Kämpfen über den Zabuka- und Por-Abichnitsch zurückgedrängt und diesen bereits mit Teils überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Torobin-Krasnit-Rozefow an der Weichsel erreicht. Vorstellungen bei Strozja und Krasnit und diese Orte selbst wurden noch gestern genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenspoststellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamienna-Wfer ist vom Feinde gefäubert.

Die Truppen des Generalobersten von Bownich haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihrer Stellung südlich von Sienna und bei Iza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Der österreichische Generalstab berichtet am Freitag abend das Folgende:

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen warfen die verbündeten Truppen der Armeen Linsingen die Russen aus der sehr starken Gnila-Lipt-Stellung südwestlich Kirsejow. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht, und auf der ganzen Front von der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste: 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen genommen und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an.

Am Dniepr hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen der Weichsel und dem Bug mit starken russischen Kräften. Am Porbach und an der Wyznica greifen unsere Armeen überall an.

Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angariffsfrent bis auf Sturmabstand heran. Sie brach nachts in die russische Stellung ein, aus der der Feind fluchtartig zurückging.

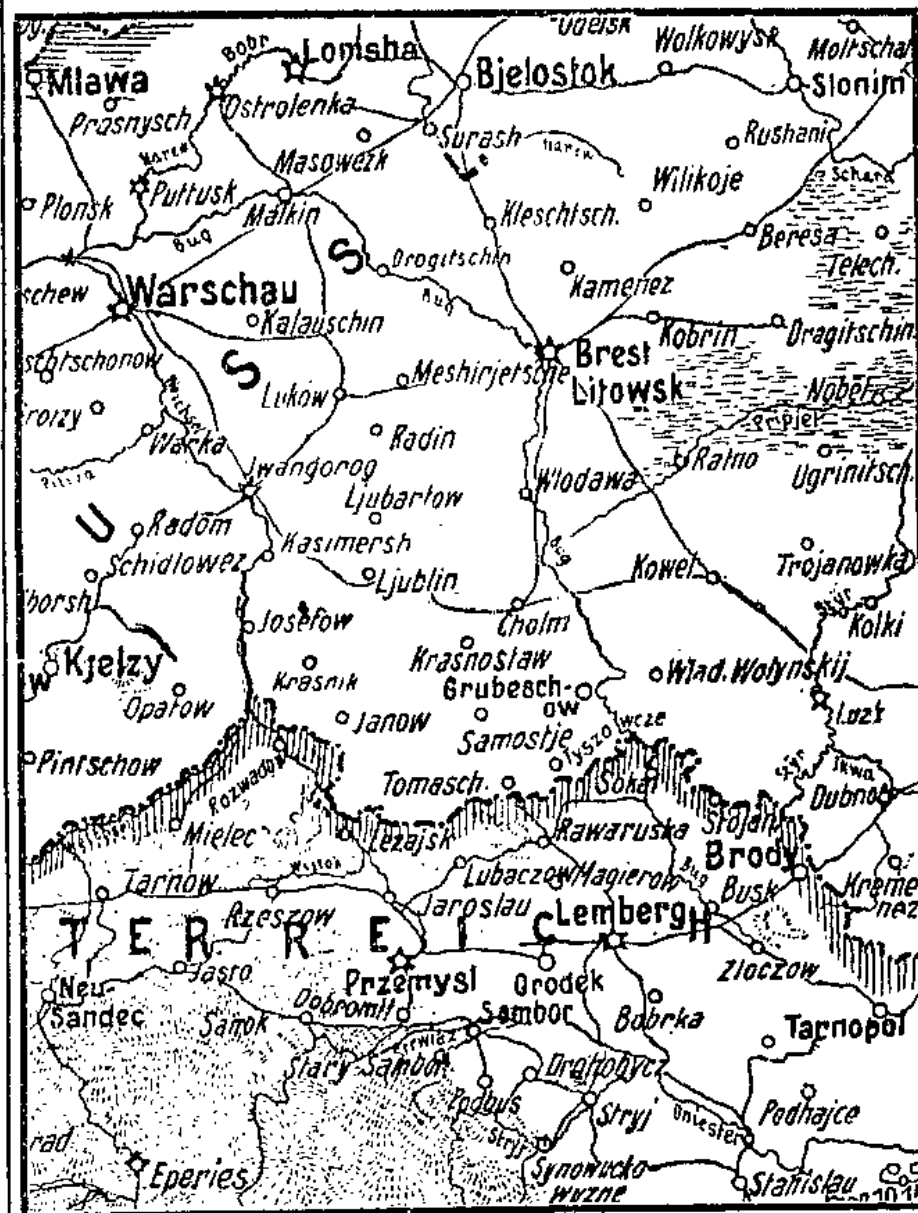
In der Verfolgung wurde Rozefow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südlich von Sienna wurden die Russen zurückgeworfen und 700 Mann hierbei gefangen genommen.

Überall Rückzug, aber überall geschickter Rückzug. Man muß bedenken: schon seit neun Wochen erleiden die Russen Niederlage auf Niederlage; schon seit neun Wochen müssen sie immer wieder dem Gegner den Rücken zugehen und ihr Heil in der „Reugruppierung“ suchen. Aber immer wieder sehen sie sich zur Wehr, immer wieder sehen sie sich fest, wo immer das Gelände eine Möglichkeit bietet und sichern so dem Gros den rechtzeitigen Abzug.

Einen Rückzug geschickt zu leiten und auszuführen, ist eine Kunst an sich. Die Russen haben im japanischen Feldzug schon Proben dafür abgelegt, daß sie es können. Die Rückzüge von Liaojan und Mukden haben das bewiesen. Bei Tieling und vor Charbin hätten sie in demselben Geschick

geglänzt, wenn damals nicht der Waffenstillstand dazwischen gekommen wäre.

Dieselbe Kunst zeigen die Russen in Galizien seit neun Wochen. Freilich sind dank ihrer nur negative Erfolge zu buchen, aber dank ihrer können die Geschlagenen doch hoffen, daß sie später mit geordneten Armeen auch mal wieder etwas Positives zustande bringen werden. Immerhin muß an-



erkannt werden, was die Russen auf dem Gebiet des Rückzugs zu leisten vermögen.

Schon die Art, wie sich die Russen zuerst von Przemyśl und dann von Lemberg lösten und auf einer von der Artillerie der Verbündeten bereits bestrichenen Rückzugsstraße davorkamen, zeugt von richtigen Anordnungen. Dabei ist immer wieder hervorzuheben, daß auch die Gefangenzahlen der letzten Berichte nur

eine sehr geringe Zahl von Geschützen

begleitet. Diese Erscheinung wird seit der Schlacht bei Gorlice-Larnow typisch. An der mangelhaften Ausrüstung des russischen Heeres mit Geschützen kann jetzt wohl kaum noch ein Zweifel sein. Da den Korpskommandanten verhältnismäßig nur wenig Geschütze zur Verfügung stehen und die strenge Weisung gegeben ist, unter allen Umständen deren Verlust hintanzuhalten, so wird auch vielfach dort, wo die Verfechtung eine Vornehmen der Geschütze fordert, dies unterbleiben, und schon dadurch, abgesehen von der geringeren Geschützzahl, ist die artilleristische Wirkung herabgedrückt.

Gleichwohl wäre es töricht, von den Russen so zu reden, als ob ihre Widerstandskraft völlig zerstoßen sei. Sie wurden zwar in einer ununterbrochenen Kette von Niederlagen durch ganz Galizien getrieben, und es gibt nichts Glanzvolleres in der Geschichte der modernen Kriege als diesen Rückzug; aber glanzvoll und stolz ist er vor allem dadurch, daß die Verbündeten es keineswegs etwa mit wertlosen Kriegshorden zu tun haben, sondern mit Armeen, die auch nach den schwersten Schlägen, nach den erschütterndsten Verlusten, nach ununterbrochenen Rückzügen immer wieder

Kraft und Ordnung der Abwehr

standen. Der Rückzug selbst artete wohl zeitweilig in Flucht aus, fast stets aber hat das Vorwerfen starker Nachhuten, die in den meisten Fällen geordert wurden, den Verbündeten harte Kämpfe und so viel Zeit gekostet, als nötig war, um den Gang der Rückbewegung wieder einigermaßen zu regeln.

Erst wenn man sich dies vor Augen hält, wird die ganze Größe der militärischen Leistung der verbündeten Armeen gegenwärtig. Dabei wollen wir keineswegs in Übereinstimmung stellen, daß die geringe artilleristische Ausrüstung zeigt, die russische Heere an Kampfkraft gegen die erste Hälfte des Kriegsjahrs entschieden eingebüßt haben, daß minder ausgebildete und vielleicht auch schlechter ausgerüstete Truppen ihre Kader füllen. Andererseits stimmen alle Schilderungen darin überein, daß im großen und ganzen die russischen Armeen auch im Rückzug den Nachschub an Munition und Lebensmitteln durchzuführen wissen, und daß gerade der Verpflegungsdienst, der noch im Russisch-Türkischen Kriege 1877/78 sehr im argen lag, jetzt gut arbeitet. Soll sich ein geschlagenes Heer nicht völlig in seine Atome auflösen, wie dies etwa in dem berühmtesten Beispiel der sogenannten Großen Armee Napoleons 1812 widerfuhr, so ist die Aufrechterhaltung des geordneten Nachschubs die erste Vorbedingung.

Betrachten wir nun, rein nach seinem räumlichen Ausdehnung, die Größe des Erfolgs. Nach den letzten Tagesberichten verläuft die Front, die von den verbündeten Armeen eingenommen wurde, von Salicz nordwärts längs der Gnila-Lipa bis Przemyśl; von hier bis Kamienna Strumilowa am Bug. Unterhalb dieses Ortes wartete der Gegner den Angriff der Verbündeten nicht ab, sondern zog sich vor der Gefechtsberührung über den Fluß zurück. Damit wurde auch die Anglinie von der Verfolgung erreicht. Die Armeen Linsingen und Böhm-Ermoli bilden ein Geraden von Salicz bis zum oberen Bug. Diese neue Front ist aber von der Front von Gorlice-Larnow, die der Gegner Ende April einnahm,

mehr als 250 Kilometer entfernt,

das heißt, es wurde der größte Teil Westgaliziens, jetzt auch schon weitaus der größte Teil Ostgaliziens samt dem Gebiet zwischen dem Pruth und dem Dniepr im Laufe dieser zwei Monate zurückerobert und in gerader Richtung, von Gorlice bis zum Bug gerechnet, eine Strecke überwunden, die der Entfernung von Mex nach Paris gleichkommt.

Der Gegner ist über die Stellung zurückgeworfen, die er vor der ersten Schlacht bei Lemberg Ende August einnahm. Der ganze Gewinn eines Jahres, für den er den Preis von hunderttausenden und aber hunderttausenden Menschenleben gezahlt hat, ist zerronnen! —

Blutmanifest des Friedenszaren.

In einem Reskript an seinen Ministerpräsidenten sagt der Zar, daß ihm der starke Wille seines Volkes zur Heeresausrüstung kundgeworden sei. Er schöpfe daraus die Sicherheit einer strahlenden Zukunft! Dann heißt es weiter:

Der lange andauernde Krieg verlangt immer neue Kraftanstrengungen; aber indem wir unvermeidlichen Wechselfällen des Kriegsglücks die Stirn bieten, wollen wir in unseren Herzen den Entschluß befestigen und wahren, der Kampf mit Hilfe Gottes bis zum vollständigen Triumph des russischen Heeres zu führen. Der

Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich.

Mit festem Vertrauen in die unererschöpflichen Kräfte Russlands erwarte ich, daß die Regierungs- und öffentlichen Einrichtungen, die Industrie Russlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes ohne Unterscheidung der Meinungen und Klassen solidarisches und einmütiges arbeiten werden, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armeen zu befriedigen. Dieses einzige und nunmehr nationale Problem soll alle Gedanken des einigen und in seiner Einigkeit unbesiegbaren Russlands auf sich ziehen.

Nachdem ich zur Erörterung der Approbitionierungsfragen einen besonderen Ausschuss unter Beteiligung von Mitgliedern der gesetzgebenden Kammer und von Vertretern der Industrie errichtet habe, erkenne ich es als notwendig, demzufolge den Zeitpunkt der Wiedereröffnung der gesetzgebenden Körperschaften zu beschleunigen, um die Stimme der russischen Erde zu hören. Und da ich die Wiederannahme der Tagungen der Duma und des Reichsrates spätestens für den Monat August beschlossen habe, beauftrage ich den Ministerrat damit, die durch die Kriegszuge notwendig gewordenen Gesetzesentwürfe meinen Angaben gemäß auszuarbeiten.

Das neueste Manifest des Zaren ist in vieler Hinsicht von höchst bedeutendem Inhalt. Es räumt zunächst, offiziell wenigstens, mit der auch in Deutschland vielfach verbreiteten Legende auf, daß die russische Regierung sich durch die Niederlagen in Galizien und durch den glänzenden Zug Hindenburgs nach Kurland so geschwächt fühle, daß sie einem Frieden sympathisch gegenüberstehe. Man kann wirklich nicht mehr behaupten, daß ein Manifest, das die völlige Niederwerfung des Feindes vor einem Frieden fordert, ein Friedensmanifest sei. Es ist ein Manifest, das nach Blut schreit. Zugleich aber läßt die Kundgebung des Zaren erkennen, wie kritisch in Wirklichkeit die Situation in Rußland ist. Die russische Regierung und der Zar haben sich immer nur auf die Duma besonnen, wenn sie in der inneren oder äußeren Politik nahe vor dem Abgrund standen. Jetzt offenbart der Zar geradezu eine heisse Sehnsucht nach der Duma, damit die Stimme der russischen Erde gehört werde. Die wirkliche Stimme der russischen Erde wird freilich auch in der Duma nur sehr gedämpft zu hören sein.

Es ist bekannt, daß ein Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten hinter Schloß und Riegel sitzt, und daß die Redefreiheit in der Duma während des Krieges den letzten Stoß bekommen hat. Jedenfalls ist es wohl möglich, daß die Stimme der russischen Erde sich an andern Orten und auf andre Art höchst eindringlich hören lassen wird. Wenn man auch nicht jedes Gerücht

über die inneren Unruhen Rußlands für Wahrheit nehmen soll, so ist doch über die Streife in Munitionsfabriken und über die Vorgänge ein Streik nicht mehr möglich. Man darf aber auch diese Vorgänge nicht übersehen, denn wie die Dinge in Rußland liegen, hat der Zar durch die Regierung und ihre Bureaucratie die Macht noch in der Hand und das Militär ist gerade wenn es gegen äußere Feinde kämpft, immer eine brauchbare Waffe des Zaren gewesen. Das Manifest des Zaren ist aber auch von Bedeutung für das Verhältnis Rußlands zu seinen Verbündeten. Das Manifest wäre überflüssig gewesen, wenn die russische Regierung erhoffte, auf dem Umweg über London, Paris und Brüssel nach Berlin zu gelangen. Je trügerischer diese Hoffnung sich erwies, um so stärker die deutsche Front im Westen bleibt, je mehr hat sich in Rußland und besonders auch in der russischen Regierung das Gefühl durchgesetzt, daß die wesentlichsten Opfer an Gut und Blut nächst Belgien nur Rußland zu tragen habe, aber natürlich bei dem Umfang seines Heeres und bei der Größe seiner übrigen Kräfte in weit höherem und tieferwirkendem Maße als Belgien. Die ganze russische Presse gibt deshalb das Manifest des Zaren mit der Resonanz wieder, daß endlich im Westen ein Schritt vorwärts erzwungen werden müsse, wenn die Opfer Rußlands sich überhaupt noch lohnen sollten. Andererseits ist es sehr charakteristisch, und wenn es sich nicht um so ernste Dinge handelte, sogar amüsant, daß die englische und französische Presse daraufhin den Russen verkündet, es seien jetzt

nach den galizischen Siegen schon wieder 400 000 Mann deutscher Truppen an die Westfront geworfen, so daß im Westen mit solcher Gewalt, wie sie die Russen hofften und wünschten, nichts zu erreichen wäre, dann aber auch die Russen jetzt nun wieder zu einer tüchtigen Offensive übergehen sollten, um ihrerseits die deutsche Ostfront zu durchbrechen. Man sieht, wie die Verbündeten der Entente einer dem andern zurufen: *Sonne man n, geh du vor an!* Wir wissen nicht, woher die englische und französische Presse die halbe Million deutscher Truppen aus dem Osten nach dem Westen hat ziehen sehen. Wenn man diesen Streit der Verbündeten zu dem Manifest des Zaren in Beziehung bringt, so läßt sich uns schwer erkennen, daß in dem Manifest auf eine Art von Drohung gegen die eigenen Verbündeten liegt. Diese Drohung bekommt eine Art metallischen Wohlgeschmack, wenn in den gleichen Tagen im englischen Unterhaus darüber gestimmt wird, wie England nicht nur für sich, sondern auch für seine Verbündeten neues Geld aufbringen müsse. Das Manifest will den Engländern sagen: „Wir wollen weiterkämpfen, aber ihr müßt weiter Geld geben!“ Das Wort des russischen Volkes wird mit englischem Gelde bezahlt. Das ist ein Stück der Tragödie des russischen Volkes in diesem Weltkrieg. —

Was der Krieg bringt.

Bergeblisches Ringen.

Noch immer bleiben den Italienern trotz aller Massenerfolge die Erfolge versagt. Der österreichische Tagesbericht vom Freitag berichtet über ihre neuesten erfolglosen Angriffe auf dem italienischen Kriegsschauplatz:

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Sabotro. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schwere Geschütze setzten nachmittags und abends mehrere Infanterieverbände zwischen Sdransina und Vermigliano ein, die alle wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeblasen wurden.

Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Östler Brückentopfes und im Arn-Gebiet wurden gleichfalls zurückgewiesen. Unser Graben Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der italienische Generalstab gibt die Schwierigkeiten zu, indem er berichtet: „Im Ssonzobalschnitt wird der Vormarsch unserer Truppen der nur unterbrochen war, sehr langsam fortgesetzt, denn es ist notwendig, dem Gegner das Gelände Schritt für Schritt zu entreißen und sich gegen seine Gegenangriffe zu organisieren. Anhaltende Regenfälle erhöhen die Schwierigkeiten unseres Vormarsches; sie verwandeln die Schützengräben in Schlammflüsse. Vergangene Nacht versuchte der Gegner gleichfalls durch wiederholte, aber vergebliche Angriffe, unsere Stellungen zu entreißen, die wir erobert hatten.“

Die Österreicher können also Gegenangriffe machen, die Italiener werden aber durch „Regenfälle“ daran verhindert!

Der Freitagbericht.

Den Tagesbericht des deutschen Hauptquartiers vom Freitag mittag konnten wir nun in einem Teile der letzten Auflage unterbringen. Wir wiederholen ihn deshalb:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Sauchez wurde abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Haut-de-Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichsständischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

Zu den Vogeisen nahmen wir auf dem Silzengraben zwei Werke. Artilleriebesatzung des Gegners wurden abgewiesen. In Gefangenen fielen 3 Offiziere und 149 Mann in unsere Hand.

Deutlicher Kriegsschauplatz. Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Sauchez wurde abgewiesen.

Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Haut-de-Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichsständischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

Zu den Vogeisen nahmen wir auf dem Silzengraben zwei Werke. Artilleriebesatzung des Gegners wurden abgewiesen. In Gefangenen fielen 3 Offiziere und 149 Mann in unsere Hand.

An der Lorettöhöhe.

„Wir sind“, schreibt uns ein Magdeburger aus dem Felde, „aus unserer Ruhe gestört worden und nach der Lorettöhöhe gekommen, wo jetzt die furchtbarsten Kämpfe des ganzen Krieges sind. Wir waren 6 Tage im Schützengraben. So etwas hätte man sich nie vorstellen können. Der Graben ist feiner mehr, denn alles ist eingeebnet. Die Franzosen haben ein Geschütz neben dem andern zu stehen. Jedes beschießt ungefähr 1 Meter Graben. Gleich am ersten Tage griffen die Franzosen an, 2 Stunden lang bekamen wir gewaltige Trommelfeuer. Einige tausend Schuß auf den Graben reichten nicht, mehrere Kameraden wurden betäubt. Unsere Verluste nahmen andauernd zu. Die Schwarzen kamen dann in dichten Kolonnen an und wurden von unserer schweren Artillerie kompanieweise niedergeschossen. Dazu noch unsere Handgranaten; ein Gewehr wird gar nicht mehr gebraucht. Trotzdem kamen sie in unsere Gräben. Dort ging es ihnen mit Seitengewehr und

Handgranaten zu Leibe, so daß tatsächlich nicht einer zurückkam. 100 Gefangene blieben in unsern Händen.

Der feindliche Schützengraben ist an den meisten Stellen 20 Meter, manchmal nur 10 Meter von unserm entfernt. Da bewirkt man sich andauernd mit Handgranaten. Die Leichen vor unserm Graben und im Graben liegen tatsächlich haufenweise übereinander. Der Gestank von den tausenden verwehenden Leichen ist nicht mehr auszuhalten. Wenn man dann aus dem Graben kommt, wankt man wie ein Betrunkener hin und her. Tag und Nacht nicht eine Stunde Ruhe. Was man nachts arbeitet, wird am Tage sofort wieder eingeschossen. Mein Unteroffizier, der neben mir stand, wurde getötet, ich bekam einen kleinen, ungefährlichen Splitter in die Hand und Steine an den Schädel. Schlimmer kann es ja nicht werden, denn das ist kein Krieg mehr, sondern ein gegenseitiges Abmorden. . . .“

Hefige Kämpfe an den Dardanellen.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet vom 2. Juli: An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, die sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfeld gelassen. Wir machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter einen Bataillonschef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burun bloß gegenseitige Beschichtung statt.

An der Südgruppe bei Seddul Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unsern rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutz unansgesetzter Artilleriefeuer einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Südgruppe von Ari Burun feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entriß dem Feinde zwei hintereinanderliegende Reihen Schützengräben.

In derselben Nacht unternahmen an der Nordgruppe Seddul Bahrs unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht an. Unsere Truppen drangen in mehrere feindliche Grabensstücke ein und setzten den Angriff in hartnäckigem Fortschreiten. Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserm rechten und linken Flügel der Südgruppe Seddul Bahrs von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit scharfer Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eins unserer Flugzeuge überflog Seddul Bahr und warf dort Bomben ab. — An den andern Fronten nichts von Bedeutung. —

Opfer der U-Boote.

Der englische Torpedojäger „Lightning“ wurde amtlicher Meldung zufolge am Mittwoch abend an der Ostküste Englands durch eine Mine oder einen Torpedoschiff beschädigt. Er liegt nunmehr im Hafen. 14 Mann werden vermisst. Die englische Admiralität bemerkt dazu, daß der „Lightning“ ein veraltetes Fahrzeug von 320 Tonnen sei, das im Jahre 1895 gebaut wurde. Der britische Dampfer „Lomas“, von Buenos Aires nach Belfast mit einer Mailladung unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Schottlands Inseln torpediert. Die Besatzung landete in Belfast. Die englischen Dampfer „Caucasian“ und „Jugoslav“ wurden von einem Unterseeboot versenkt. „Caucasian“ gehörte der Londoner Petroleum-Transport-Gesellschaft und maß

4650 Tonnen, „Anglemoor“ war 4331 Tonnen groß und gehörte der Moorlinie in London.

Wie Renter aus Westhartlepool meldet, ist der britische Dampfer „Welbury“, 3591 Tonnen, mit Aukerladung von Auba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Nach einer Meldung von Lloyd aus Crowhead ist der britische Schoner „L. G. Tower“ von Farrborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. Neun Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und nach Crowhead gebracht.

Ueber die Versenkung der „Armenian“, die bereits gemeldet wurde, liegen inzwischen nähere Einzelheiten vor: Der belgische Fischdampfer „President Stevens“, der in der Nähe war, als „Armenian“ torpediert wurde, rettete fünf Boote mit Schiffbrüchigen. Der Kapitän der „Armenian“ erzählte: „Das Tauchboot befahl, anzuhalten, indem zwei Kanonenschiffe längs des Bugs abgesetzt wurden, und zwar in einer Entfernung von 4 Meilen. Ich versuchte aber mit Vollkraft zu entkommen. Wir wurden andauernd beschossen. Ein Schrapnell tötete mehrere Mitglieder der Besatzung und warf andre über Bord. Es war eine wilde Jagd. Aber wir wollten uns nicht ohne Gegenwehr ergeben. Ein Treffer zerstörte den Steuerapparat, eine andre Granate drang in den Maschinenraum, eine dritte zerstörte die Marconifabine. Andre Geschosse warfen die Schornsteine über Bord, zerstörten den Heizraum und verhinberten uns dadurch, mehr Dampf zu machen. Das Schiff brannte an vier Stellen, und ich entschloß mich, zu kapitulieren. Wir hatten dem Feinde während einer Stunde Widerstand geleistet, und 12 bis 13 Mann lagen tot auf Deck. Die meisten unglücklichen Mitglieder der Besatzung sind amerikanische Bürger.“

Amerikanische Blätter melden — nach dem „Nieuwe Rotterdammer Courant“ —, daß der „Armenian“ eine Munitionsladung hatte, und die ganze Angelegenheit wird dadurch aufgeklärt, daß der amerikanische Gesandte in London die Washingtoner Regierung davon verständigte, daß die Admiralität ihm mitteilte, daß der „Armenian“ im Dienste der Admiralität war. Die 20 unglücklichen amerikanischen Staatsangehörigen waren größtenteils farbige.

Wenn die Schilderung des Kapitäns über seinen Fluchtversuch zutrifft, so hätte das U-Boot vollständig in Uebereinstimmung mit den geltenden Regeln des Völkerrechts gehandelt. Sollten tatsächlich amerikanische Bürger ums Leben gekommen sein, so trifft die Schuld hieran allein den englischen Kapitän und die englische Regierung. —

Hervé fürs Durchhalten.

Auf den Friedensaufruf des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie vom 26. Juni gibt der französische Sozialist Gustave Hervé eine ganz andre Antwort, als in dem Aufruf erwartet war. Hervé schreibt in der „Querre Sociale“ vom 28. Juni:

Endlich erwacht das Gewissen im Busen der deutschen Sozialdemokratie. Zuerst war es nur ein Mann, dem noch das Gewissen schlief, Karl Liebknecht, jetzt sind es schon mehrere. . . . Aber unsere armen Genossen nötigen uns ein Lächeln ab, wenn sie ihrer Regierung sagen, daß sie keine Nation wollen: arme Unglückliche! Sie haben einfach noch nicht begriffen, was auf dem Spiele steht. Denn die Frage ist nicht, ob Deutschland Belgien annektieren wird, vielmehr werden die Verbündeten, wenn sie erst die Mobilmachung und Organisation aller ihrer Kräfte vollendet haben, die Deutschen aus Belgien, Frankreich und Polen herauswerfen — und wie! Die Frage, der die deutschen Sozialdemokraten daher ins Gesicht sehen müssen, ist mithin eine ganz andre, nämlich die, ob Deutschland alle nicht rein deutschen Gebiete, Nordschleswig, Polen und das französische Elsaß-Lothringen behalten kann. Wenn sie das erst und das Recht der unterdrückten Nationalitäten begriffen haben, dann sind wir von der Vertändigung nicht mehr so weit entfernt. Noch ist die Sozialdemokratie nicht so weit, aber sie wird nach der ersten großen Niederlage der deutschen Armee dahin gelangen; denn „sie ist bereits auf dem Wege nach Damaskus“.

Ähnlich äußert sich die „Humanité“ auf „Das Gebot der Stunde“. Die französischen Genossen haben also immer noch nicht begriffen, daß auch für deutsche Sozialdemokraten immer noch gilt, was August Bebel bereits am 2. März 1880 — während der schlimmsten Wirbeln des Sozialistengesetzes — im Reichstag erklärte: „Sollte es dahin kommen, daß irgendeine Macht deutsches Gebiet erobern wollte, wird die Sozialdemokratie gegen diesen Feind gerade so gut Front machen wie jede andre Partei!“

Das muß man jenseits der Grenzen allerdings erst einsehen lernen, bevor man dort die Aufrufe des deutschen Parteivorstandes richtig zu würdigen weiß. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Schlechte Geschäfte.

Der von uns schon zitierte neutrale Gewährsmann der „Volksst.“, der sich in England einige Zeit zur Beobachtung des öffentlichen Lebens aufgehalten hat, schildert in seinem letzten Artikel die Arbeit englischer Werber in den Straßen der Städte. Die Schilderung scheint uns ungeschminkt zu sein. Wir lassen sie daher hier folgen:

„Es war an einem Nachmittag, wohl zwischen 6 und 7 Uhr, als ich auf den großen Markt von Newcastle kam. Schon von ferne wurde ich im Hintergrunde vor einem alten schönen Patrizierhaus in etwas schwerfälligem Louis-16.-Stil, einen ziemlich starken Aufstoß gewahrt. Als ich näher herantrat, sah ich mitten im Gedränge einen hochgebauten Leiterwagen, über dem in blauweißer Aufschrift die Worte prangten: „Lord Mayors Rekrutierung Committee.“ (Das Rekrutierungskomitee des Oberbürgermeisters.) Und auf einem zweiten Wagen dicht daneben saßen zwei Offiziere, ein Landoffizier und einer von der Marine, die voller Eifer auf die Schar der Leute einredeten. Es fallen Worte über das britische Imperium, das in Gefahr steht, seine Rolle unumschränkter Weltmacht aufgeben zu müssen. Und insbesondere weiß der Seeoffizier davon zu erzählen, wie der englischen Flotte das bittere Schicksal droht, ihre Würde als Königin der Meere zu verlieren.“

Die Menge hört zu, und ein unvertennbares Interesse macht sich auf allen Gesichtern. Als aber die Redner einen Schritt weitergehen und mit ihren Aufforderungen zum Anschluß an das Meer beginnen und Befolgung fordern, als sie mit immer schöneren Worten dringlicher und dringlicher mahnen, den Wagen zu besteigen und sich werben zu lassen, da schaut sich einer nach dem Andern, den Anfang zu machen. Wie kam es vor wie bei der Vorstellung eines Rauberkünstlers, der in das Publikum hineinfragt, ob sich nicht jemand von den Herrschaften zum Experiment auf das Podium bemühen möchte.

Es dauert lange, bis sich jemand bereit findet.

Endlich ist der Erste da:

ein ärmlicher, zerlumpte, zerknautete Bursche. Man kann mit dem besten Willen nicht behaupten, daß er auf die Umstehenden den Eindruck einer Heldengestalt macht, wie er so in seiner ganzen Verlegenheit oben auf dem Wagen steht. Gedrückt senkt er den Kopf und kämpft etwas zwischen den Fingern, was in seinen besseren Zeiten vielleicht ein Gut gewesen sein mag. Namen und Alter werden angegeben. Dann tritt wieder eine Pause ein. Vorläufig scheint er der einzige „Mutige“ bleiben zu sollen. Aber nein, nach Verlauf einiger Minuten meldet sich der zweite. „Ah, ein Jekander!“ höre ich den Offizier rufen, „Seine Majestät hat keinen besseren und keinen treueren Soldaten.“

Währenddessen stehen einige von Rauch und Kohlenstaub geschwärzte Hafenarbeiter einem Unteroffizier, der ebenfalls mit zum Komitee gehört, gegenüber und zanken sich wie ein Hahn mit ihm. Sie reden einen ganz abscheulichen Nordhumberländer Dialekt, aber es gelingt mir doch, wenigstens die Hauptsachen zu verstehen.

„Was zum Teufel haben wir in Euerm Heere zu tun! Was geht und der Krieg an? Wer anders als Du und Deine Offiziere und die Börsenjobber haben diesen Krieg gemacht!“

Kämpft ihn doch auch selber an!

Warum geht denn Du hier in Deiner feinen Uniform herum und willst uns bereuen, daß wir armen Leute uns zu Krüppeln schlagen lassen?“

Zuerst versuchte der Unteroffizier — allerdings vergeblich — mit Einreden zu kommen. Bei der letzten Bemerkung schließlich

gelingt es ihm, einige Worte dazwischen zu werfen. „Schon morgen kann ich zur Front kommandiert werden. Ihr aber seid Feiglinge, wollt lieber zu Hause bleiben, um Geld zu verdienen, statt das Vaterland zu verteidigen!“

„Nicht wahr, sagst Du?“ Wir sind keine Feiglinge. Das magst Du Dir wohl hinter Deine Ehren schreiben. Wenn Du nicht willst, daß ich es tue. Wir haben nur keine Lust, uns als Schlachtopfer niederwerfen zu lassen, damit Du mit uns Deinen Vergnügen in feinen Kleidern hier auf den Straßen herumspazieren kannst. Glaubst Du, wir wissen nicht, wie es zugeht? Der „Macke Dick“ hat einen Vetter, der in Flandern gewesen ist und verwundet wurde. Von dem haben wir uns erzählen lassen, wie es ist. Eure Offiziere sind junge Leuten, die nichts von ihrem Handwerk verstehen. Es ist eine elende Weltwirtschaft: wie die Schafe werden die Leute niedergemacht. Und dann liegen sie in blutigen Häufen da, und keiner kümmert sich um sie, keiner bringt ihnen Hilfe. Ich habe nicht die mindeste Absicht, ohne meine, ohne Arme wieder zurückzukommen und mein ganzes Leben in einem Armenhaus zu verbringen, nur weil Deine

Herren das deutsche Geld haben wollen.

Wir gibt ja doch niemand etwas davon!“

Auf dem Wagen haben sich glücklicherweise vier Mann zusammengekauert, und die Werbenden sammeln sich jetzt zu einer letzten Kraftanstrengung. Es ist der Seeoffizier, der nun die Führung übernimmt. „Wer will der nächste sein? Die nächsten drei werden gebeten, sich zu melden. Nach es mir! Die nächsten drei Mann mehr geben, die bereit sind, für Old England zu sterben?“

Kein Mensch macht Miene, dem Ruf zu folgen. Aber aus dem Kreis der Arbeiter ruft eine laute Stimme, nicht ohne Hohn: „Geh doch selbst hinaus; Du bist wohl zu vornehm dazu?“ Aber der Offizier scheint die Bemerkung nicht zu hören oder doch nicht hören zu wollen. Er fährt fort:

„Will keiner mehr herantreten?“ Triff doch daran, wie schändlich über einen jungen Mann ist, in den Krieg zu ziehen und Abenteuer über Abenteuer zu erleben. Wie stolz kann er nachher sein, wenn er zu Hause von seinen Erlebnissen berichtet. Wie stolz wird er schon heute abend sein, wenn er zu Hause erzählen darf, daß er in den Krieg geht. Und eure Schwägerinnen, wie stolz werden sie sich fühlen!“

Der letzte Einfall scheint ihm besonders gut gefallen zu haben, denn er wird nicht müde, ihn immer und immer zu wiederholen. Und wieder schreift eine scharfe Arbeiterstimme dazwischen: „Sag mal, hast Du keine wasserdrichten Stiefel oder warum bleibst Du sonst hier, statt Dich aufs Meer hinanzubegeben?“

Wo sind denn eigentlich Deine Schiffe?

Vertragen sie etwa die Salzlast nicht?“ Die Bemerkung ruft ein allgemeines Gelächter hervor und zwingt den Offizier zur Gegenrede:

„Wir scheinen, Ihr macht Euch den Krieg nicht recht klar. Für uns heißt es, den Deutschen von England fernzubalsten, und das tun wir, wenn wir den Franzosen auf den Schlachtfeldern in Flandern helfen. Auf's Meer hinaus wagen sich ja die Deutschen höchstens in ihren Unterseebooten heraus. Und gegen die können unsere großen eisernen Schiffe nicht aufkommen. Aber weit draußen auf dem Ozean, da müssen wir die englische Flotte hochhalten. Wir müssen der kleinen Nationen die Freiheit der Meere jetzt und immerdar sichern. Daraus kommt es her. Aber solange die deutsche Flotte sich in ihre Mattenlöcher verzieht, solange brauchen wir sie auf dem Meere nicht zu fürchten. Noch ist's Zeit, aber bis das geschieht, müssen wir unsere Freunde drüben in Frankreich mit allen Mitteln helfen.“

Mittlerweile ist die Nacht der Menge gegen die Werber zu Hilfe gekommen. Sie hat sich tief über die Stadt gesenkt. Nach

und weg verliert sich das Volk, und einsam und traurig müssen die Wagen des Lord-Mayors heimwärts fahren.

Es ist Sonntag vormittag. Ich stehe am Fenster und sehe hinunter auf die Straße. Meinem Hotel gegenüber liegt eine kleine Kirche vom üblichen englischen Typus, mitten in einer kleinen Anlage. Außerhalb, auf der Straße steht ein Haufen junger Leute, die sich überredend und lachend miteinander unterhalten. Nach Aussehen und Kleidung zu urteilen, gehören sie nicht dem Arbeiterstand an. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es Angehörige einer Bank oder eines größeren Geschäftshauses.

In raschem, flotten Schritt kommen vier Arbeiter die Straße herauf. Von den jungen Leuten nehmen drei oder vier, sobald sie ihrer gewahrt werden, Reißaus und

laufen, was sie laufen können,

bis sie die nächste Ecke vor den Späherblenden der Werber bittet. Aber es ist zu spät; sie sind gesehen, und ihrer zwei isagen ihnen. Die beiden andern machen bei den zurückgebliebenen halt und beginnen ein Gespräch, das sich zunächst in aller Gemütlichkeit entwickelt scheint. Wieder wird gelacht und geachtet, aber man kann doch deutlich beobachten, wie die Werber mit wachsendem Eifer auf sie einreden. Schließlich nehmen sie ihre Stiefel an und gehen ab und reichen sie den Umstehenden hin. Der erste nimmt sie an und weiter; man wendet sie in den Händen hin und her und sieht sie schließlich auf den Kopf. So aber mußte unwillkürlich an ein Werbeplakat denken, das mir auch in deutschen Blättern vielfach wiedergegeben hat. Man sah darauf eine Militärämte abgebildet, unter der die Aufschrift zu lesen stand: „Wenn Dir die Klappe reißt, dann folge dem Secret!“

Älteste Werbetraditionen werden wieder wach. In der Zeiten, als es noch galt, aus aller Herren Ländern Söldner für die Armeen aller Nationen zusammenzubringen, gab der Arbeiter seine Freiheit hin, wenn er sich die Mühe des Werbers aufbiete. Hatte er sich dazu erit einmal bereit finden lassen, dann galt kein Einspruch mehr. Und die Werber haben dies alles versucht, sei es mit Völk, sei es mit Gewalt, dem ausersichenen Opfer die verhängnisvolle Mühe aufzubringen. Mir scheint es, als ob die englischen Werber von heute in vollem Grade die Absicht hätten, diesem Brauche sonst längst verklungener Zeiten neues Leben zu geben.

Der Engländer ist jeder Tradition von Herzen zugetan und ihren ergeben. Aber die jungen Leute vor der Kirche scheinen ihre Treue nicht bis zur Tradition der Werbemittel auszudehnen. So rasch, wie sie sie genommen, geben sie die Mühen wieder zurük und wehren jeden erneuten Versuch lebhaft mit den Händen ab.

Wieder sind die Werber sichtlich enttäuscht; aber darum lassen sie sich nicht irremachen. Sie ändern ihre Haltung und fangen an, in ernsthaftem Tone auf die jungen Leute einzureden, versuchen, ihnen ihre Pflichten väterlich klarzumachen. Allein diese Taktik bringt ihnen erit recht keinen Erfolg. Es macht fast den Eindruck, als ob die Jugend sich dadurch beleidigt fühlte. Es gibt einen kurzen Wortwechsel, und in wenigen Augenblicken machen sie sich sämtlich auf den Weg und lassen die Werber verdutzt stehen, sehr verdutzt.“

Militärische Notwendigkeiten.

Offen gestanden, heißt es in einem Feldpostbrief der „Volksstimme“, ich verstehe die ganzen Streitereien nicht recht. Es kann ja, B. Meierlich nicht verdacht werden, wenn er auf die Deutschen schimpft, die sein schönes Vaterland verwüstet haben, wenn auch unter

In Althenhagen...

Roman von Ottomar Entling.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wurde je aus den fernen großen Häusermeeren einer an diesen stillen Lebensstrand verschlagen, einer von denen, die allein sind, wenn es nicht laut und voll um sie herum ist, dann sah er sicherlich neugierig im Matssteller und stöhnte die Stunden hin, weiß in Althenhagen, wie er es nannte, so gar nichts los sei. Er merkte nicht, daß dieses sein Unbehagen nur von der Angst herrührte, die ihn vor seiner eignen inneren Einside überfiel.

Kam aber einer von denen, die nie weniger einsam sind, als wenn sie allein sein dürfen — die da verstehen, an ihrem Herzschlag den Herzschlag in der Brust anderer Menschen zu ermessen, so spürte der es mit Behagen: es war hier mancherlei los — nur mußte jemand, um das gewahrt zu werden, auch mit der seltenen Gabe des Augenanzumachens begnadet sein. So einer schritt, die Hände auf dem Rücken, stundenlang durch die Straßen, die sämtlich vom Markte nach der Stadtgrenze zu abwärts führten. Er schloßerte sich herauf und herunter, kreuz und quer, und wenn er hinter dem einen Fenster die gebälleten Gardinen und zwischen ihnen das gültige Haupt einer Greisin — hinter dem andern das Glas mit den Goldfischen, den blühenden Raktus oder auch die Moosbüchse mit den Papierblumen zum Schutz gegen Staub und Wind erblickte —, oh, da sank alle Unruhe leicht von ihm ab, der Friede dieses kleinen Gemeinweins erfüllte seinen Sinn. . . er erkannte, wie tief er hier, befreit von allem Wust und allem Lauten, Aufdringlichen, ins Leben schauen, wie ganz er hier sein eigen werden konnte. Eine Sehnsucht erfaßte ihn, an dieser Stätte seine Hütte zu bauen, und wie ein Seufzer kam ihm das Wort von den Lippen:

„Ach ja, in Althenhagen!“

Alle, die daran arbeiteten, das Holz den Schiffen herauszuheben und auf die Stapelplätze niederzulegen, traten vor ihre Brotbretter und sprachen: „Wir wollen den Tag über eine Stunde weniger schaffen, dafür mußt Du uns aber auch jede Stunde, die wir an Deinem Holze tragen,

mit einem Groschen mehr belohnen. Willst Du das nicht, so kann Deine Ware unjertwegen im Schiffsbau vermodern, und die Bau- und Zimmerleute mögen zusehen, wie sie ihre Häuser ohne uns unter Dach und Fach kriegen.“

Das gab viel Hin- und Hergerede und Streit zwischen denen, die für weniger Arbeit mehr Geld verlangten, und denen, die da meinten, kein Mensch habe es jetzt schon so bequem und auskömmlich wie die Holzträger. Doch was sollten die Brotherrn tun? Die Schiffe lagen voller Fracht an den Kais, und ihrer viele waren noch auf dem Meere unterwegs nach den Häfen. Es war eine Zeit, wo Balken, Sparren und Bretter in Hülle und Fülle gebraucht wurden — wenn es mit dem Ausladen stockte, stand für manchen Händler alles auf dem Spiele.

Also nachgeben? — Nun, so leicht beugte sich der Herren Stolz denn doch nicht. Erst hieß es: „Nein, Lohn und Stunden bleiben, wie sie gewesen sind.“

Da gingen die alten, geübten Arbeiter von den Stapelplätzen weg, und tagelang war Todesgeruch an den Häfen. Dann kamen truppweise, von den Wächtern der Stadt beschützt, Leute aus dem inneren Lande, die gewillt waren, sich der verlassenen Arbeit anzunehmen. Sie schleppten im Schweige ihres Angesichts den Mist des Holz, und die Alten standen, die Hände in den Hosentaschen, um sie herum und sahen, wie so ein kümmerlicher Streikbrecher nicht mußte, wie er einen Balken kunstgerecht auf der Schulter zu balancieren hatte.

Oftmals blieb es nicht beim Gelächter — oftmals sprühte auch Hagel und Zorn in den freiwillig nützlich Stehenden empor.

Zu Hause saßen Frau und Kinder und darben: die paar Mark aus der Streikkasse — das war nichts gegen die schönen Laler, die man sonst am Hafen verdienen konnte — und nun fielen diese hergelaufenen Herräten die Kraft, indem sie den Herren über die schmerzliche Lage hinweghalfen?

Erbittert standen die Alten da, die es als ihr gutes Menschenrecht betrachteten, ihre Arbeit so teuer zu verkaufen, wie es ihnen beliebte.

Und es war nicht nur der Mangel an ehrlich verdienten Wochenlohn, nein, vor allem bedrückte sie auch die

Latentlosigkeit, diese Männer, die gewohnt waren, ihre schwierigen Hände vom Morgen bis zum Abend zu regen.

Erlische legten sich auf die faule Haut und gingen an, in den Hofenkeipen herumzutrinken. Aber derlei Gesellen wurden von den andern, die sich bemüht waren, für eine Lebenssache zu kämpfen und zu leiden, verachtet. Die lauren Wochen sollte jeder mit Ernst und straffer Zucht an sich selber durchmachen, so lautete das Gesetz, das den hohlwangigen Männern aus den Augen sprach.

Verjammungen mit harten Neben wurden abgehalten. Schimpfwörter kamen alle, die im Reichtum schwammen und nichts davon an die Armut abgeben wollten, flogen durch die Luft — von Not und Ingrimm aufgehebt, erhob hier und da einer die Hand wider die Diener des Staates, als ob die eine Schuld an dem Elend trügen, und das Ende war ein langes Schmachten hinter Gittern.

So trocknete sie aber auch Laten, die um ihr besseres Brot rangen. . . in ihrer Brust wohnte doch die Sehnsucht, daß sie nur erit wieder zugreifen, erit wieder ihre Bretterspapel schickeln dürften, wenn auch nicht gleich, ihre sämtlichen Fortderungen von den Herren erfüllt würden.

Und die Herren — ja, sie kamen mit den umgeübten Händen nicht aus. Das waren Leute, auf die man sich nicht verlassen konnte — die wurden ebenso leicht von den Stapelplätzen slichlig, wie sie vorher aus den Reihen ihres Standes slichlig geworden waren. Was von ihnen nachließ und sich, träge genug, zur Arbeit bequeme, hatte weder Saff noch Kraft und kostete schließlich doppelt und dreifach so viel, als die ordentlichen Arbeiter für ihre ordentliche Arbeit beanspruchten.

So geschah es, erit feindselig und zaghaft, dann, das gemeinsame Wohl erkennend, freundlicher: uns eifriger, daß Brotherrn und Arbeiter miteinander ins Verhandeln kamen.

Der eine gab nach, der andre gab nach, und zuletzt atmete alles auf: das Leben und Treiben am Kai sah aus wie vordem — mit Freunden ließen die tüchtigen Männer die Bretter wieder auf ihren Schultern wippen, und die Augen ihrer Frauen leuchteten auf, wenn die treue Hand den vollen, reichlichen Wochenlohn heimbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

dem eisernen Zwange der Notwendigkeit. Wir schimpfen auf die Waffen, die unser schönes Ostpreußen so verwüstet haben, auch so. Und Du glaubst nicht, was so alles im Kriege verwüstet wird. Wenn von uns aus auch nicht absichtlich. Du mußt nur so ein Dorf, etwa 1 Kilometer hinter der Front setzen. Fenster gibt's nicht mehr, die sind im Schützengraben in den Unterständen verwendet. Ebenso Türen, Bretter, Schränke (die Bretter davon), Stühle, Tische, Töpfe, Pfannen, von den Deisen sind die Platten mit Ningen in den Unterstand gewandert. Scheunen gibt's nicht mehr, die Bretter und Balken sind im Schützengraben. Ställe — ist nicht. Alles im Schützengraben. Das Haus ist vollständig leer, die vier letzten Wände stehen noch. Selbst die Bilder von den Wänden sind verschwinden, die Scheibe ist als Fenster verwendet, und der Rahmen ist den Weg alles Brennholzes gegangen, ebenso wie die Bettstellen, Kommoden usw.

Wohl gemerkt: So schlimm sieht es nur kurz hinter der Front aus. Und niemand kann uns dies alles verdenken; wenn wir wochenlang in Schützengraben liegen müssen, wollen wir auch einige, wenn auch kleine Bequemlichkeiten haben.

Kommt man ein Stück weiter zurück, ein ähnliches Bild. Die Häuser sind mit Soldaten knüppelbedeckt, deren Truppenteil augenscheinlich in Reserve liegt. Den Bewohnern ist der kleinste und schlechteste Raum übriggelassen. Lebensmittel haben sie nicht mehr, ihr Vieh ist längst in den Feldflüchen verzehret, die Kartoffeln essen die Soldaten auf, das Getreide hat die Heeresverwaltung beschlagnahmt, ebenso den Hafer und das Heu. Das Stroh ist nach vorn gefahren und wird in den Unterständen verwendet. Jede Zufuhr stockt, die Leute können sich nichts kaufen, kurz, sie sind ganz auf uns angewiesen. Wenn wir ihnen nichts geben, müssen sie verhungern. Und nun denke Dich einmal in die Lage dieser Leute. Allzu große Geisteskräfte findet man sowieso nicht unter ihnen. Sie sehen nur, daß wir ihre Kartoffeln essen, daß wir ihr Vieh, den Hafer, Stroh und sonst noch alles wegnehmen. Sie können nicht einsehen, daß eben dies alles durch den Krieg bedingt wird, daß all das Elend nur durch den Krieg verschuldet wird.

Und wie es jetzt in Polen geht, ging es damals in Belgien. Ich schillere nur, was ich selbst gesehen habe. Ich muß immer daran denken, wie wir ein Dorf zur Verteidigung einrichten mußten und wie alles, was eben vom militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet hinderlich war, beseitigt wurde; wie in Wände, Fenster, Türen und Dächer Schießscharten geschlagen wurden und die Häuser dadurch unbewohnbar wurden. Der Bauer sieht eben nur, daß wir dies alles verwüsten und sieht nicht, daß dies alles schließlich nur militärische Notwendigkeit ist. Und wenn jetzt Maeterlinck auf uns schimpft, dann bedaure ich nur, daß sein Verstand in solchen Dingen eben nicht über den Verstand der einfachen Bauern hinausgeht.

Ueber dem Priesterwald.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ an der Westfront schreibt über eine Fahrt im Flugapparat, die ihn über den Priesterwald führte:

„Der große Wald sah fast schwarz aus. Wie eine ungeheure Sargbede lag er über der breiten Bodenwelle, die ihn trägt. Es ergüßte mich doch wie ein Schauer, auf diese Stätte hinabzuschauen, die trotz ihres Namens einen Platz in Dantes Höllenrichtung verdiente. Von den Stellungen war im Walde nichts zu sehen, sie blieben unter den Nadeln verborgen. Gleichmäßig düstere zog sich die Fläche dahin;

keine Spur eines menschlichen Lebens war zu gewahren. Und doch wußte ich, wie sie dort mit glühenden Augen die Hand am Gewehr, im Waldboden eingegraben, einander gegenüberlag.

Und nun kam es! Nun entrollte sich vor mir das erschütterndste der Bilder, die ich auf dieser Fahrt gesehen, und eins der grauenvollsten, das mich dieser ganze Krieg hat erblicken lassen. Wir flogen jetzt an dem westlichen Ausläufer des Hügelrückens vorbei, der Gegend, wo die eigentlichen Kämpfe stattfanden, und die gemeint ist, wenn seit vielen Wochen bald in dem diesseitigen, bald in dem jenseitigen amtlichen Heeresbericht eine latonische Wendung kommt wie: „Im Priesterwald machten wir Fortschritte.“ Das heißt, in Wirklichkeit an jener irdischen Hölle (Hölle) vorbei, wo immer von neuem der fürchterliche Hagel der Granaten auf die mit Menschen und Leichen durcheinander gefüllten Gräben herniedergeht; wo immer wieder im wütenden Vajonett- und Messerangriff den vom Geschützdonner, von den Minenexplosionen, von den Szenen des Grauens ringsum halbtoll gemachten Gegnern ein mehr als halb vernichtetes Grabenstück abgenommen wird — um binnen kurzem, vielleicht schon am Abend oder den Tag darauf, von der anderen Partei wieder genommen und in Windeseile, im Schutze der Nacht, so gut es geht, wiederhergestellt zu werden.

Hier war die schwarze, schweigende Walddecke zerissen, zerlegt — nein, sie war wie verlegt. Nur noch kahle, zerplitterte Baumstämme waren hier und dort zu sehen, sonst lag der Boden nackt und bloß, in einer rotbraunen Farbe, wie die Stätte eines fürchterlichen Brandes oder wie der Fleck eines lebendigen Körpers, an dem die dunkle Haut weggerissen ist und das blutige Fleisch blutleert liegt. Das Artilleriefeuer hatte den Wald völlig vernichtet. Ein Gewirr feiner Linien lief über die Hügelflächen dahin, labyrinthisch ineinander verflochten und stellenweise nur undeutlich zu erkennen, wo die weißlichen Flecke sich häuften, die unregelmäßig das Gelände überkreuzten. Diese Flecke waren die dichtesten Zusammendrängungen der Sprengtrichter der Granaten und Minen, die über die Gräben geregnet waren, wie die Tropfen aus einer Gießkanne. Das Ganze sah aus, als hätten hier Riesen miteinander gerungen, mit Nägeln und Zähnen ineinander verkrallt sich am Boden gewälzt, mit den Füßen zerissen, mit ihren Blutströmen ihn gestirbt. Es war unfaßbar schaurig zu sehen.

Zurzeit war hier anscheinend alles ruhig; nicht eine Spur irgendeines Lebens war wahrzunehmen; und das machte den Eindruck beinahe noch schrecklicher; es war wie eine bange Stille vor einem neuen Sturm.“

Der Lord-Arbeiter.

Ein rührendes Geschichtchen mit einer schönen moralischen Ausanwendung, die dem patriotischen Zwecke dienen soll, den englischen Arbeitern die Kriegsarbeit schmackhafter zu machen, läßt sich eine Pariser Zeitung aus London melden:

„Jeden Morgen“, so schreibt das Blatt, „Schlag 6 Uhr kann man unter den Arbeitertruppen, die nach der Flugzeugfabrik von Wyke in der Grafschaft Surrey hinausziehen, einen Mann von ungewöhnlich hohem Wuchs und stark ergrautem Haar sehen, dem seine Arbeitergenossen ein lustiges „Guten Tag, Nobby!“ zurufen. Nobby, der vor einigen Tagen erst in die Fabrik als Arbeiter eingetreten ist, ist unter seinen Kameraden schnell beliebt geworden, und zwar aus einem durchaus verständlichen Grunde: Dieser Arbeiter mit dem lebenswichtigen, gutmütigen Gesicht und dem heiteren, keuschen Wesen ist niemand anders als das Oberhaupt einer der ältesten und angesehensten Adelsfamilien Großbritanniens. Dieß doch Nobby noch vor wenigen Tagen Lord Norbury.“

Der englische Edelmann ist der Meinung, daß jeder Bürger entsprechend seiner Mitteln verpflichtet sei, in Kriegszeiten zum Besten des Landes zu arbeiten. Zu all, um zur Front gehen zu können — Lord Norbury zählt 52 Jahre — glaubte er dem Vaterland in der Fabrikation von Flugzeugen den nützlichsten Dienst leisten zu können, da er technische Kenntnisse besitzt und auch in mechanischen Dingen bewandert ist. So hat denn Lord Norbury ohne zu schwanken und heitern Mutes sein wundervolles Schloss Greenwood Gate verlassen, und er hat sich in einer kleinen Arbeiterkammer in Wyke niedergelassen. Als er in der Fabrik nach Arbeit fragte, wurde er auch sofort eingestellt, und zwar zu einem Lohnsatz von 72 Pf. für die Stunde. Lord Norbury, der jetzt „Nobby“ heißt, arbeitet von morgens 6 bis abends 6 Uhr, also volle 12 Stunden. Gesundheitlich fühlt er sich bei der angestrengten Arbeit außerordentlich wohl. Auch hat er den festen Entschluß gefaßt, von dem Gelde, das er als Lohn erhält, nicht nur seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, sondern, wenn es geht, auch darüber hinaus noch Ersparnisse zu machen.

Er spricht bloß noch die Versicherung, daß er sein ganzes Leben Arbeiter bleiben will, um die Geschichte für große Kinder mündgerecht zu machen.

Patrioten auf dem Karussell.

Nur Bad Eoden wird geschrieben: Der Umstand, daß trotz 11 monatiger angestrengter Sammel-tätigkeit und ungeachtet aller Ermahnungen noch heute nahezu eine Milliarde Gold sich in privaten Händen befindet, hat in dem benachbarten Westfälischen Wigenhausen einen selbstlosen Karussellbesitzer mit Namen Düvel zu einer bemerkenswerten Tat angeregt. Da bekanntlich das Vorkommen des Sonderrabatts bei Geschäftsleuten oder das freie Eintritts ins Kino auf hartfüßige Geldbesitzer schon längst keine Wirkung mehr tut, spielte Düvel angesichts seines in voller Beacht und Ehrlichkeit dahingehenden Karussells folgenden unerschrockenen Trampf aus: Ein Viertelstunden Zirkus für jedes eingeweihte Goldstück!

Das Volk steht wie angewurzelt! — „Dummeslecker noch e mol! des is doch mal 'n Angebot! Des läst m'r sich noch gefalln!“

„Fünf- und zwanzig-mal ummisch Karussell fahren! Nicht aus-zudenken, das Glück! Und da starren die guten Leute mit aufgerichteten Augen das merkwürdige Plakat des Karussellbesizers an und wollen es nicht glauben, wie einer nur so unheimlich sein mag. Und der Hämmer gibt dem Schorche mit dem Ellbogen einen leisen Knuff in die Rippen, schmunzelt ein klein wenig und sagt nichts als: „Hä?“ Das heißt so viel wie: wolle mer? Und der Schorche blinzelt den Hämmer mit schlaunen Augenlein verkniffen an, nicht und antwortet nicht minder latonisch: „Sm!“ — Sie haben sich verstanden.

Und sieh! Was niemand für menschenmöglich hielt, es wird Ereignis. Schüchtern stellt sich ein erstes Fährlein ein. Und noch eins, und ein drittes. Und zusehends mehren sich die auf buntschneidigen Karussellrädern mit Selbstgefälligkeit spazierenreitenden „Freizeiger“ des Herrn Düvel, der in wenigen Nachmittagsstunden an die 200 Mark Gold fürs Vaterland gerettet hat.

Die Hessen haben ein Sprichwort, das da lautet: „He es den Düvel ut de Nöze (Stiepe) hüppet.“ Von den Wigenhäusern wird man von nun an das U m g e f e h r t e sagen dürfen.

Verlustliste Nr. 263.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 185, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Jäger-Bataillon Nr. 4, Manen-Regiment Nr. 16, Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Fußartillerie-Regiment Nr. 4, 1. Pionier-Bataillon Nr. 4 und Sanitätskompanie Nr. 2 des 4. Armeekorps.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oberleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 3. Juli. (Die Kriegsunterstützung) soll nicht nach armenrechtlichen Grundsätzen den Familien der Krieger zugemessen werden. Diesen selbstverständlichen Standpunkt nimmt bekanntlich der Minister des Innern ein. Je länger der Krieg dauert, um so mehr scheint unsere Kriegsunterstützungskommission sich armenrechtlichen Grundsätzen in der Zumeßung der Unterstützung an Kriegerfamilien zugeneigen. Nichts ist bei der herrschenden Meinung jedoch unangebrachter, als die sorgfältige Unterstützung durch Einengung des Begriffs Bedürftigkeit zurückzuführen. So hat die Kriegsunterstützungskommission einer Frau die Gewährung des Gemeindezuschusses zur staatlichen Unterstützung verweigert, nachdem die Frau durch Krankheit ihren Verdienst von wöchentlich 8 bis 9 Mark verlor, und obgleich im Antrag betont worden war, daß Krankheit vorliege und Vermögen nicht vorhanden sei. Daß eine kranke Frau mit 12 Mark monatlicher Unterstützung in den wenigsten Fällen die Miete zahlen, geschweige denn den Lebensunterhalt bestreiten kann, das dürfte selbst dem Unerfahrensten allmählich bekannt geworden sein. In einem andern Falle lehnte die Kommission die Zahlung des Gemeindezuschusses ab, trotzdem ihr in dem Antrag der Kriegsfrau gesagt worden war, daß nur ein Monatsverdienst von 8 Mark durch Aufwartedienste erzielt werde. Da der Frau für sich und ihr Kind die staatliche Unterstützung von 12 Mark erhält sie also monatlich 12 Mark. In einem andern Falle erhielt sie 26 Mark monatlich. In Miete muß die Frau 18 Mark im Monat zahlen. Es bleiben danach für den Lebensunterhalt von Mutter und Kind ganze 10 Mark im Monat. Ihren Einwand, sie könne von 10 Mark sich und ihr Kind keinen Monat nähren, beantwortete die Kommission mit den Worten: „Die Unterstützungskommission hat Ihren Antrag auf städtische Kriegsunterstützung nicht genehmigt.“ Das sollte wohl heißen, daß man in der Kommission der Ansicht huldigt, 10 Mark genügen zur Bestreitung des monatlichen Bedarfs von Mutter und Kind. Wir meinen dagegen, daß selbst bei Verwendung der erspärllichsten Kriegskostengüter mit 10 Mark nicht zwei Menschen einen ganzen Monat genährt werden können. Besonders viel Klagen kommen aus den Bezirken zweier Kommissionsmitglieder. Hoffentlich bringt man den erneuerten Anträgen mehr Verständnis entgegen.

(Zusammen von Holz.) Die bedürftigen Gemeinder, welche die Erlaubnis zum wünschenswerten Sammeln von Reis- und Leihholz im Spyrort für das Jahr 1915/16 nachsuchen wollen, haben sich in der Zeit vom 2. bis 8. Juli während der Dienststunden im Rathhaus, Zimmer 4, zu melden.

(Arbeiterjugend.) Am Sonntag Tagesausflug nach Kloster Michaelstein, Klostergrund, Eggeröder Brunnen. Abmarsch um 6 Uhr morgens von der Parzitzengasse.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 3. Juli. (Diebstahl.) Eine Handelsfrau, die hier zur Wäscherie die bekannten bunten Strümpfe farblicher Plümen verkaufte, wurde auf dem Staatsbahnhof die Handtasche mit 65 Mark

Inhalt entwendet. Die Frau war, indem sie auf die Ankunft des Zuges wartete, eingeschlafen.

(Die Angabe der Ernteflächen) gemäß der Anordnung des Bundesrats soll in der Weise, wie bereits allgemein bekanntgegeben, vom 1. bis 4. Juli d. J. in der Zeit von vormittags 9 bis 12 Uhr von den Meldepflichtigen im Stadtsekretariat geschehen. Unterlassungen sowie unrichtige Angaben werden bestraft.

(Die Mehlpreise) betragen vom 1. bis 15. Juli d. J. mit Sach für Roggenmehl 34,50 Mark für Weizenmehl 39,50 Mark ab Bahnverladebestelle oder Mehlverteilungskant Burg.

(Ueberfahren) wurde am Donnerstag ein Artillerist, der als Begleiter einer Heuuhre von seinem schwebenden Pferde geworfen wurde. Er geriet vor die Räder eines Kohlenwagens. Zu seinem Glück schoben ihn die Räder zur Seite, so daß er mit leichten Verletzungen davonkam.

(Der Sazareizug.) der erst am Sonntag hier noch von vielen Gemeinwohnern beschäftigt werden konnte, traf am Freitag mit 231 Bewunderten und Kranken vom östlichen Kriegsschauplatz wieder ein.

Wollin, 3. Juli. (Blitzschlag.) Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Herms. Das ganze Gebäude mit Inhalt wurde von den Flammen vernichtet.

Zietar, 3. Juli. (Zugentgleisung.) Auf der Nebenbahnstraße Görze-Zietar war durch starken Regen zwischen den Stationen Budau und Köperitz der Übergang eines Feldwegs stark verschlammmt, so daß die Maschine des Mittagzugs entgleiste. Reisende wurden nicht verletzt, nur der Führer erlitt leichte Verletzungen einen Rettenmann.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt, 3. Juli. (Kirchliches Vermächtnis.) Der vor einigen Wochen in hohem Alter verstorbenen Jungferle Gustav Polke vermachte 9 Morgen seines an der Westgrenze des Dorfes gelegenen Acker der Kirche mit der Bestimmung, daß an einem bestimmten Tage im Jahre die gesamte Ackerparzelle an die Ortsarmen zur Verteilung gelange. Die Kirchenvorstellung hat das Vermächtnis mit Dank angenommen.

Altthalbendleben, 3. Juli. (Von der Kinderbewahranstalt.) Die Beförderung der Kriegskinder soll auch im Monat Juli, also während der Ferien durchgeführt werden. Die Anstalt erhält einen Zuschuß von der Gemeinde und hat besonders in der Kriegszeit auch reichliche Zuwendungen aus privaten Kreisen bekommen. Es wird aller Voraussicht nach nicht an Mitteln gebrechen, die Tätigkeit der Anstalt in der begonnenen Weise aufrechterhalten zu können.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Kalbe a. d. S., 3. Juli. (Die letzte Fahrt) haben am Mittwoch die Anwohner der Grube „Alfred“ bei Tornitz getan. Bekanntlich hat die Grubendirektion die Stilllegung am 1. Juli beschlossen. Ueber 50 Jahre haben die Bergknappen hier Kohle abgebaut. Es war eine harte Arbeit und sie hat nur langes Brot gegeben. Jedoch: es war Arbeit. In den letzten Jahren fanden über 200 Menschen in der Grube Beschäftigung. Nun haben die Maschinen, die dunkeln Gänge liegen still. Neben den Arbeitern und Angestellten werden es auch sehr viele kleine Geschäftskleute zu spüren bekommen, daß aus der Grube „Alfred“ die Arbeit ausgeht.

Stahfurt, 3. Juli. (Zur Kriegsnottammlung) fordert der Magistrat erneut auf. Zwar sei anerkannt, daß die Liebesgaben-tätigkeit Stahfurts hinter derjenigen anderer Städte keineswegs zurück-

stehe, so daß bereits das 48. Tausend überschritten sei, aber der guten Zwecke und Ziele, für die zu sammeln ist, seien gar so viele. Der Magistrat bittet daher um weitere Spenden, denn es müsse durchgehalten werden, und wir dürfen nicht müde werden, Opfer zu bringen.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 3. Juli. (Schwere Wetterfäden.) Nach der Abschätzung der Hagel Schäden, die kürzlich während eines schweren Gewitters in hiesiger Gegend angerichtet worden sind, wurden von den Kommissionen Vergütungen bis zu 90 Prozent des Wertes festgesetzt, besonders auf den Feldmarken von Briez und Güttilig.

Bereins-Kalender.

Zeigen unter dieser Rubrik sollen 10 Pf. die Seite. Bei Aufhebung von Rundstücken für diesen Zeit muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Ueberrückst erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Lesungen, Vorträge u. dgl. enthalten. Zusätze wie „Tagesordnung“, „Er-schienen notwendig“, u. dgl. werden gestrichen.

Groß-Otterleben. Männer-Turnverein Jahrg. Am Sonntag den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 154

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Zu Sterbegeldzahlung ist diese Woche das Geld 623 zu flehen. Die Verwaltung.

Briefkasten.

H. W., Tangerhütte. Wenden Sie sich an den Regierungspräsidenten in Magdeburg.

Wettervorhersage.

Sonntag, 4. Juli: Bienenlich heiter, trocken, wärmer. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Juli. Todesfälle: Arbeiterinvalide Christian Neumann, 81 J. 7 M. 7 T. Witwe Ida Detmer geb. Hauert, 76 J. 6 M. 29 T. Marie geb. Gräfe, Ehefrau des Eisenbahn-Lademeisters a. D. Gustav Schmidt, 56 J. 7 M. 10 T. Jenni geb. Rujch, Ehefrau des Feuerregiments-Oberinspektors Karl Rujch, 47 J. 20 T. Kandidat der Medizin Hans Kumbst, 24 J. 8 M. 3 T. Kurt, S. des Schuhmachers Joseph Sablinski, 2 M. 24 T.

Endenburg, 2. Juli. Todesfälle: Luise geb. Pexsen, Ehefrau des Arbeiters Karl Fiedorf, 38 J. 10 M. 17 T. Werner, S. des Formers Heinrich Schmidt, 2 J. 5 M. Arbeiter Ernst Siebert, 19 J. 11 M. 2 T. Anna geb. Wölfe, Ehefrau des Ackerbürgers Wilhelm Kratan, 50 J. 2 M. 14 T. Angliebetar Hermann Hausknecht, 59 J. 1 M. 6 T. Arbeiter-Witwe Anna Pantouin geb. Dumke, 77 J. 3 M. 18 T. Gertrud, T. des Tischlers Hermann Neumann, 6 J. 29 T. Emma Mückel, unberehelt, 53 J. 2 M. 14 T. Meißerschmied Albert Fiedler aus Burg b. M., 69 J. 5 M.

Budau, 2. Juli. Todesfälle: Jahrgar Karl Raumann, 23 J. 9 M. 15 T. Fritz, S. des Arbeiters Wilhelm Regener, 9 J. 8 M. 26 T. Ladierenmeister Gustav Lüder, 50 J. 9 M. 9 T. Füllner Schlosser Günter Reichler, 22 J. 5 M. Meißermeister Kunstzeichner Rudolf Gerloff, 25 J. 1 M. 3 T.

Mir bringen hiermit zur Kenntnis unserer verehrten Kundschaft, daß wir infolge der großen Preisauflagen seitens der Werke sowie der stetig steigenden allgemeinen Löhnen nicht mehr in der Lage sind, die bisherigen Preise für Braunkohlen, Weiketts usw. noch weiter aufrechtzuerhalten.

Sämtliche bislang bekanntgegebenen Preise haben keine Gültigkeit mehr.

Da mit weiteren Preisauflagen zu rechnen ist, erbitten wir die Aufträge zu den heutigen Tagespreisen baldigt.

Gehr. Klepp Nachf.

G. m. b. H.

Hogauer Straße 5a, Fernsprecher 192.

Ihre am 30. Juni vollzogene Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen

Hohenbodeln, den 1. Juli 1915

Otto Rohle

Sergeant, 3. Pionier B., zurzeit im Felde
Olga Rohle geb. Mund.

Möbel

auf Kredit!

12 Mk. Anzahlung a.

1 Bettstelle 4 Stühle
1 Matratze 1 R.-Wäffelt
1 Schrank 1 R.-Tisch
1 Tisch 2 R.-Stühle
1 Spiegel

Woche 1.50

Auf Kredit!

20 Mk.

Anzahlung a.

2 Bettstellen 1 Stühle
2 Matratzen 1 R.-Schrt.
1 Schrank 1 R.-Wäffelt
1 Sofa 1 R.-Tisch
1 Spiegel 2 R.-Stühle
1 Tisch

Woche 2.00

Auf Kredit!

30 Mk.

Anzahlung a.

2 Bettstellen 1 Sofa
2 Matratzen 1 Spiegel
1 Waschtoll. 1 Sofatisch
1 Schrank 1 R.-Wäffelt
1 Vertiko 1 R.-Tisch
1 R.-Schrt. 2 R.-Stühle
6 Stühle

Woche 2.50

Auf Kredit!

Schlaf- und Speisezimmer u. farb. Küchen auch einzelne Möbel.

Kinderwagen

Anzüge

Damen-Konfektion

Betten, Manufakturwaren.

A. Friedländer

292 Magdeburg, Breitenweg 118, I.

Gegründet 1872.

Kredit nach auswärt.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr.

Gelegenheitskauf Pelze

Stola und Muffen.

Durch äußerst günstigen

Einkauf

habe ich ein großes Lager

Pelze

in Storks, Opoffum, Marder, Nerz, Fuchs, Zeh, Nerzmurmel usw. erstanden.

Weil noch Sommer

verkaufe ich solange der Vorrat reicht zu

Preisen.

Verkaufen Sie nicht diese

günstige Gelegenheit.

Besichtigen Sie zwanglos mein

reich sortiertes Lager.

Bei Einkauf von 25 Mk. an

vergüte ich die Fahrt.

Nur bei 950

R. Sternau, Alter Markt Nr. 32-33. Aufg. bei Töpfers Butterhdlg.

Mein Saison-Räumungsverkauf bietet die beste Kaufgelegenheit!

Wollmusseline - Stickereistoffe - Waschstoffe

für Blusen, Kostüme und Kleider erheblich im Preise ermäßigt.

Kostümröcke

schwarz und blau beste Stoffe

früher 10.50 22.50

jetzt 15.00 12.50 7.50

Wetter-Pelerinen

Bozener Mäntel

für Damen u. Kinder

besonders billig.

Kostümröcke

Wollstoffe u. Waschstoffe

früher bis 12.00

jetzt 9.00 7.50 2.50

Reste und Abschnitte

für Blusen - Kostüme - Morgenröcke

außerordentlich billig.

Soweit Vorrat, kommen noch zu billigen Preisen zum Verkauf:

Weiße Bettzüge - Betttücher - Handtücher -

Tischtücher - Servietten - Damen - Taghemden

Damen - Nachthemden und Damen - Beinkleider.

Bedeutend unter Preis! Ganz Tischtücher, Servietten, Handtücher, einzelne Damenhemden usw. teils etwas unfauber, teils kleine Fabrikationsfehler - nur beste Fabrikate.

Seltene Gelegenheit, noch gute langjährig bewährte Fabrikate besonders billig einzukaufen. Besichtigung erbeten.

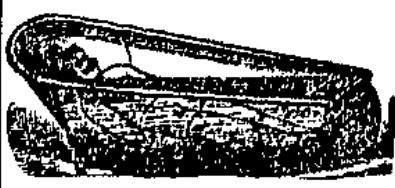
Hermann

812

Zaddek

35 Breitenweg 35, gegenüber der Ulrichstraße. Verkaufsräume 1 Treppe.

Volkswanne



leicht transport., geringster Wasserverbrauch, bequemste Heizvorrichtung, in jeder Küche am Gas anzuschließen.

ohne Heizung

von 12.00 an

mit Heizung

von 22.00 an

Stümpfen von 7.00 an (auch teilweise)

selbsttätige Entleerungsvorrichtung.

Größte Auswahl in sämtlichen Badeeinrichtungen

Heinr. Schmidt

Große Münzstraße 1, nahe Breitenweg

Prospekte gratis!

Schönebeck.

Reiser-Geschäft

Felgeleber Str. 28.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Stoffen, Gardinen

Manschetten und

Weißwaren aller Art

zu billigsten Preisen.

Frau Marie Hoppe.

Zigarren - Zigaretten

ganze Lager, jeden Posten kauft gegen sofortige Kasse. Angebote erbeten unter C 5 1660 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg. 8220

Deutscher Transportarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg.

In Feindesland verstarben unsre Mitglieder, der Arbeiter

Martin Schuchardt

im Alter von 23 Jahren; der Arbeiter

Ernst Otto

im Alter von 26 Jahren; der Arbeiter

Karl Wernitz

im Alter von 29 Jahren.

Mit den Angehörigen der so jung Verstorbenen betrauen wir den schmerzlichen Verlust, den sie und wir erlitten. Das Andenken der Kollegen wird stets in Ehren halten

878

Die Verwaltung.

Männer-Turnverein Salbke-Westerhüsen.

Der Weltkrieg hat uns zwei teure Mitglieder in bester Manneskraft entrissen. Es erlitten den Heldentod fürs Vaterland am 17. März 1915 der Turngenosse

Willi Dörwald

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 26, im Alter von 31 Jahren, und am 12. Juni 1915 der Turngenosse

Robert Krühne

Landwehrmann im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26, 32 Jahre alt. Mit ihren Angehörigen betrauen auch wir den Verlust unsrer lieben Turnbrüder auf das schmerzlichste. Ein ehrendes Andenken werden wir ihnen ständig bewahren.

Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Auf dem Schlachtfeld starben unsre Mitglieder

880

Otto Karpe

30 Jahre alt;

Albert Wiebelitz

29 Jahre alt, und

Karl Klein

26 Jahre alt.

Wir trauern mit den Angehörigen um den herben Verlust und werden das Andenken dieser braven Kollegen in Ehren halten.

Die Verwaltung.

Arbeiter-Gesangverein
Freundschaftskreis Olvenstedt.

Am 22. Juni starb den Heldentod als erstes Opfer unsers Vereins durch einen Vortreffer der Musketier

946

Otto Wiedemann

im Infanterie-Regiment Nr. 132. Er war uns allen ein lieber Sangesbruder. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Den Heldentod fürs Vaterland starb beim Sturmangriff infolge Kopfschusses am 15. Juni unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Nefte und Onkel

Erich Koppe

Ers.-Res. im Inf.-Regt. Nr. 255, 9. Komp. - Er folgte seinen zwei vor 9 Monaten gefallenen Brüdern in die Ewigkeit nach. 653

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Koppe u. Frau, Anna geb. Kelle, Margarete Brockhoff geb. Koppe - Gustav Koppe, zurzeit im 16. Ulanen-Regt., Salzwedel, als Geschwister.

Allzu früh und fern der Heimat starb am 14. Juni den Heldentod infolge Bauchschusses unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Walter Pfeil

Jäger im Jäger-Bataillon Nr. 4, im 22. Lebensjahre. 652

Magdeburg, den 1. Juli 1915

In tiefem Schmerz:

Maurer Chr. Pfeil und Angehörige.

Am 22. Juni starb fern von der Heimat den Heldentod fürs Vaterland infolge eines Vortreffers unser innigstgeliebter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin, der Musketier

954

Otto Wiedemann

im Infanterie-Regiment Nr. 132 6. Kompanie im 25. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Olvenstedt, den 1. Juli 1915

Familie

Stephan Wiedemann
nebst Angehörigen.

Furchtlos als Held gingst du aus unsrer Mitte, Wir glaubten fest an deine Wiederkehr, Ach, es ist doch kaum zu fassen, Daß du nie mehr kehrst zurück. So jung mußt du dein Leben lassen, Zerstört ist unser aller Glück. Ein jeder, der dich hat gekannt Und auch dein gutes Herz, Der drückt uns nur noch stumm die Hand In diesem tiefen Schmerz. Du schriebs so oft: Aus Wiedersehn!, Doch niemals sollte dies geschehn. Ein treu Gedenken woll'n wir dir erhalten, Nun schlummre sanft, du treues liebes Herz.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß in dem furchtbaren Weltkrieg am 24. Juni, fern von seinen Lieben mein geliebter, unvergeßlicher Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Bierkutscher

Otto Schellhase

im Landsturm-Bataillon Neuhaldensleben im Alter von 39 Jahren sein Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz zeigen dies an

Olvenstedt, den 3. Juli 1915

Frau Alma Schellhase geb. Wirtwein nebst Kindern und Angehörigen.

Ach es ist ja kaum zu fassen, Daß du nicht mehr kehrst zurück, Früh mußt du dein Leben lassen, Zerstört ist nun mein ganzes Glück. Ein jeder, der dich hat gekannt, Und auch dein gutes Herz, Der drückt mir nur noch stumm die Hand In meinem großen Schmerz. 449

Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz, Schlummre sanft, du gutes Herz.

Verband der Steinsetzer
Filiale Magdeburg.

Im Kampfe für das Vaterland starb am 20. Juni infolge einer Verwundung unser langjähriges Mitglied und treuer Kollege

651

Hermann Hoch

aus Groß-Ottersleben.

Wir sichern ihm ein ehrendes Andenken.

I. V.: Der Vorstand.

Sommer-Räumungsverkauf!

30 bis 50
Prozent
Ermäßigung

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Beschaffung von Stoffen immer schwieriger gestaltet und demzufolge auch die Preise emporschnellen.

Die jetzige besonders günstige Gelegenheit sollte jede Dame nach Möglichkeit wahrnehmen, wenn auch zurzeit kein dringender Bedarf vorliegt.

Meine Konfektion
ist aus
vorzüglichen Stoffen
hergestellt
und zeichnet sich durch
herborragenden Sitz und
beste Verarbeitung
aus

Kostüme □ Moiré-Jackets □ Colienne-Mohär-Paletots □ Popelin-Alpaka-Mäntel

Eine Serie Kostüme aus Frotts und Washrips	Markt 5.50	Kostüm aus karierten und gemusterten Stoffen	jetzt Markt 9.75	Eine Serie Loden-Kostüme früher 24-36	jetzt Markt 12.00
Eine Serie Kostüme aus Bastseide	Markt 10.50	Kostüm Prima Kamungarn	sonst 36-37, jetzt Markt 21.00	Eine Serie Samt-Kostüme früher 42-69	jetzt Markt 19.50
Eine Serie Kostüme aus weißem Cheviot	Markt 7.50	Kostüm aus Mohär, Moiré, Colienne u. eleganten Wolstoff	sonst 65-98, jetzt Markt 36.00 45.00	Eine Serie Taffet-Kostüme früher 57-85	jetzt Markt 22.00

Moiré- und Colienne-Jackets	Blusen- u. Gürtelaffen	früher 21.00-36.00	jetzt Markt 10.50 15.00	Eine große Serie seidene Mäntel	farbig und schwarz	früher 42.00-85.00	jetzt Markt 18.00 27.00
Moiré- und Mohär-Paletots, halblang		früher 39.00-57.00	jetzt Markt 24.00	Eine große Serie Gloria-Mäntel	Seide mit Wolle	früher 36.00-48.00	jetzt Markt 16.50

3 Serien

farbige Paletots

aus farbigen, karierten und gemusterten Stoffen

Serie 1 früher Markt 12-15	jetzt Markt 3.75
Serie 2 früher Markt 18-27	jetzt Markt 5.50
Serie 3 früher Markt 30-42	jetzt Markt 12.00

Imprägnierte Gummitin- u. Lodenmäntel

jetzt Markt 13.50 18.00

5 Serien garnierte Kleider

Serie 1 aus zinnvollenen Stoffen	jetzt Markt 7.50
Serie 2 aus Wollmuffelin	jetzt Markt 10.50 13.50
Serie 3 aus Seide und Colienne, Mohär	jetzt Markt 15.00 24.00
Serie 4 aus weißem Washstoff mit reichen Zwischennähen	jetzt Markt 5.00 7.50
Serie 5 aus Wash-Boile mit Eiserei	sonst Markt 24-39 jetzt Markt 12.00
Ein Posten Wasch-Morgenröcke	jetzt Markt 3.75

Ein Posten Tuchpaletots halbschwer, teils auf Seide, jetzt Markt 15.00

3 Serien

Staub-Paletots

aus Popelin und Alpaka

Serie 1 früher Markt 16.50-21	jetzt Markt 10.50
Serie 2 früher Markt 24-20	jetzt Markt 15.00
Serie 3 früher Markt 32-39	jetzt Markt 19.50

Abteilung Mädchen- und Knaben-Bekleidung

besondere Preisermäßigung

großer Posten Kindermäntel	aus Winterstoffen	jetzt Markt 3.75	Eine Serie Kinder-Capes	Markt 2.50 3.75	Ein großer Posten Tuch-Kinderpaletots	früher Markt 18.00-24.00	jetzt Markt 7.50
---	-------------------	------------------	--	-----------------	--	------------------------------------	------------------

Die herabgesetzten Preise für Winter-Konfektion meines diesjährigen Inventurbestandes haben auch für diesen Verkauf Gültigkeit.

Julius Wertheimer

Breiteweg 175/77 Damen-Konfektion :: Kinder-Garderobe Breiteweg 175/77

Sterbetraktus an der Front.

Im Stellungskrieg findet sich naturgemäß bei den Kämpfern das Weirleben ein, die Stätten, in denen sie mit Wahrscheinlichkeit längere Zeit hausen müssen, wohnlicher ausgestaltet. In den Unterständen weichen unbehauene Balkenwände glatten Wandflächen und diese bringen es, wenn man das Glück hat, wie wir in der Nähe einer Leinwandweberei zu liegen, sogar zu einer hellen Stoffbekleidung. Darauf prangen Bilder, und über dem Leinwandstich die Lampe. Die Kultur des Krieges regt sich erst, erst in der Enge, geht aber bald dazu über, mit großzügigeren Mitteln dem Wohle des Körpers und Geistes zu dienen. Auch in Rahmen unsers Regiments, schreibt Stabsarzt Dr. Games in der „Frankfurter Zeitung“, vollzogen sich derartige Wandlungen. Es entstanden Wäandankstellen, Wäschereien hinter unsrer Front. Unser Nachbarbataillon eröffnete für seine Leute eine Leichenhalle. Dem einer geistigen Verwirrung abgeneigten deutschen Sinne widerstrebe es, die russischen Kinder der geistlichen Hand ihres Lehrers entronnen zu sehen, und so richtete man in unserm Herbergsbörchen eine Schule für sie ein.

Ein Sturmangriff, der unsre Waffen tief in die feindlichen Linien trug und auf beiden Seiten seine Opfer forderte, legte es uns in den Sinn, der besten Kultur zu folgen, der wohl ein kämpfendes Volk sich widmen kann, das Kultus unsrer Toten.

Am 18. Februar hatte unser Regiment im Wunde mit habsrischen und württembergischen Pionieren erfolgreich gesiegt, und wir hielten es für eine Ehrenpflicht, unsern Gefallenen eine Ruhestätte zu schaffen, so würdig, wie es ihr tapferes Verbluten für das Vaterland verdiente. Der Ort, wo der Friedhof in Angriff genommen wurde, liegt am Fuße des Berges, auf dem sich die Ruine der letzten 6 Monate abgezeichnet hatten. Der Wald steigt dort hinab und reicht sich am Bergfuß mit seinen mächtigen Buchen zu einem ernsten Gaine aus. Wie oft hatte der Weg unsre nun im Kampfe geliebten Kameraden hier vorbeigeführt! Müdten sie zur Ruhe ins Quartier hinab, so sahen sie von hier aus zuerst das heimliche Dörfchen, das ihnen Raft für 24 Stunden gab, in einem Kranz von Bergen liegen. Dort, am Fuße des Berges, hingen sie auf, zu ihrem letzten, schweren Gang. Nun trug man sie hinab, senkte sie zu Füßen jenes Wipfels ins Grab, auf dem sie so oft in stillen Nächten treue Wacht gehalten hatten.

Dem Kunstsinne unsers Regimentsadjutanten Leutnants R., der vor dem Kriege als Architekt ein bekanntes und tätiges Mitglied des „Deutschen Werkbundes“ war, verbankten wir den Entwurf der würdigen und schönen Anlage des Friedhofs mit dem Materialismus. Die Länge des Waldplanes gliederte er in drei terrassenartig sich folgende, stufenförmige Abschnitte, wodurch er eine harmonische Raumwirkung des sonst zu langgestreckten Bereichs erzielte. Einem Vorhof fügte sich ein Graberreihe an. Auf der Talseite des Vorhofs ruhen die ersten Toten, die dieser Wald in seinem Erdenschoß umschließt. Sie sind in den Sappenkämpfen vor dem 18. Februar gefallen. Ihre Grabergurte bilden den Grundstock des Friedhofs. Die Bergseite des Vorhofs wird von einem Denkmal eingenommen. Gleich einem Altar entragt dem Waldhoden ein mächtiger gemauerter Sandsteinwürfel, auf einem Unterbau ruhend, der sich nach beiden Seiten in einer Steinbank fortsetzt. Eine Steinplatte, aus einem riesigen Block gemeißelt, trägt das Ganze. Das Denkmal trägt die eingemeißelten Worte:

Heilig sei dieser Gaine,
Hier ruhn gefallene Selben!

Von hier aus überblickt man die ganze, tiefer gelegene Graberanlage. Wir steigen hinab und befinden uns auf dem Hauptweg der ersten Friedhofstrasse. Zu beiden Seiten breiten sich die Gräber aus; einzeln besetzt wechseln ab mit Sammelgräbern. Einen Stab von Kadete hatte Leutnant R. aus dem Bataillon herausgeholt; Friedhofsgärtner, Steinmetzen und Holzschläger. Sie schenken seine Gedanken in Worte um, und es ist erstaunlich, was sie alles dem in den armen Vogelsendörfern vorhandenen Baustoff entlocken.

Was war der Steinbruch, der das schöne Sandsteinmaterial für Denkmal und Leichensteine lieferte? Die Franzosen hatten im Oktober ein kleines Nachbardorf um der Herstellung einiger Geschützwerke wegen zur Hälfte in Trümmer geschossen, wohlgerneht ein französisches. Dort fanden sich rote Sandsteine genug in dem grauen Schutt. Ein Erbauer hatte über der Tür seines Hauses, wie es üblich in der Gegend der Art ist, sorglich eine schwere Sandsteinplatte eingemauert. „Pax huic domui“ (Friede diesem Hause) hatte er hineingemeißelt lassen. Da kam die Granate, riß die Wand ein, hinter der sich der Bewohner gegen die Welt draußen behaglich geborgen glaubte, und schleuderte höhnisch die Platte mit der vergeblichen Aufschrift von ihren Pfosten. Da hob man den Stein um und brachte ihn zu unserm Friedhof. Möge er hier den Toten besser den Frieden ihres Schlafes bewahren, als er es dort den Lebenden vermochte. Zu Gedenktafeln oder Grabsteinen ließ Leutnant R. die Sandsteinfindstücke sich formen. Je nach Größe oder Gestalt, und setzte sie zu Säulen unsrer Entschlafenen. Ihre Namen wurden hineingemeißelt, auch der Tag, an dem sie gefallen, und mit ehrenden Worten wurde ihr Selbentod dem Gedächtnis der Zukunft überliefert. Kränze aus immergrünen Steinbeile lehnen daran, und Eisen rannt darüber. Moos fängt sich zwischen helle, unbehauene Steine, die die mit dunkeln Immergrün überzogenen Hügel einfassen. Der Wider des Waldhoden hat dem weichen Feinlich des Meises weichen müssen, der als Zwischengräber räume freundlich füllt. Wie in einem Kircheninnern da und dort weiße Kreuzen mit roten Klammern sich gegen die dunkeln Steinmände abheben, so leuchten in unserm Totenbain weiße Holzkreuze mit roten Dächern zwischen den ernsten Steinmalen auf und bringen in der Waldämmerung eine gedämpfte Farbenfreudigkeit hervor.

So ruhen hier Preußen, Bayern, Württemberg in den Ehren ihres Selbentums. Doch auch der Schöne Frankreich reich sollen wir gedenken, die in diesem Totenbain den unsren friedlich anwesend sind. Der Tod hat eine versöhnende Kraft. Unsre tapferen Gegner ruhen nicht abgeordnet von den Deutschen. Ihre Gräber wechseln mit denen unsrer Kameraden ab. Ihre Namen, so weit sie festzustellen waren, Todestag und ein ehrendes Wort für sie stehen auf ihren Kreuzen und Steinen. Der gleiche Schicksal, die nämliche Pflege wie den unsren werden ihren Nachbarn zuteil.

Mag der Ausgang des Krieges über das Schicksal dieses französischen Grenzorts entscheiden, wie er will, es ist sicher, daß heftigste Kämpfe um den Bestand dieser Etappe vorbildlicher Kriegskunstbauern durchgeführt wird. Es dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß dieser Totengarten des Waldes, so wie wir ihn jetzt liebevoll pflegen, auch in alle Zukunft weiterbesteht werde, als Klee er im Schutze der Heimat. Den Hinterbliebenen in der Heimat wird es ein Trost sein, zu wissen, daß sie, um die sie trauern, hier ruhen, so würdig, wie es Selben geziemt, und so schön, wie es sich liebende Gedanken nur immer ausmalen können.

Russische Ministerstürze.

Zwei russische Minister sind schon gegangen worden: der des Innern, die Stille der ärgsten Reaktion, und der des Krieges, beide bezahlten die galizischen Niederlagen mit ihrer Pensionierung.

Wem den beiden soll's aber noch nicht genug sein. Vor allem soll auch der Ministerpräsident Goremykin dran glauben. Und noch andre neben ihm.

Darüber erhält die „Vossische Zeitung“ aus Petersburg indirekt folgende Informationen:

Goremykin's Rücktritt steht unmittelbar bevor. Er hat sofort nach dem Antritt im Hauptquartier den Zaren um seine Entlassung gebeten; daß sie erteilt und verlaublich wird, ist eine Frage der nächsten Zeit. In Wäde erfolgt wahrscheinlich auch die Entlassung des Justizministers Schtschegolowitsch und des neuen Handelsministers Fürsten Schachowskoi, der den Erwartungen nicht entsprochen hat.

Dieser Massenschub beweist, daß die zwar noch nicht einberufene, aber tatsächlich bereits in Permanenz stehende Duma immer mehr die eigentliche Regierung an sich reißt. Denn sie hatte den Rücktritt Goremykins, Schtschegolowitschs und des Kultusministers Stabler als erste Vorbedingung aufgestellt, wenn Rußland nicht der völligen Revolutionierung entgegenzutreten sollte.

Nunmehr geht die Duma noch einen Schritt weiter. Der Senatorenkonvent hat fast einstimmig beschlossen, sofort nach Zusammenritt der Duma einen Antrag betreffs Schaffung eines Landesverteidigungskomitees einzubringen, das die künftige oberste Instanz für Landesverteidigung sein soll, der sämtliche Zentralbehörden unterstellt wären. Das Komitee soll aus den sechs Ministern, einem Vertreter des Generalkommissars und je neun Abgeordneten der Duma und des Reichsrats bestehen. Da die Beschlüsse dieses Komitees mit einfacher Mehrheit gefaßt werden sollen, würde die Tatsache, daß sieben höchste Reichsbeamte im Komitee 18 Parlamentariern gegenüberstehen sollen, die völlige Entbindung der Regierungsgewalt aus den Händen der Krone und der offizialen Regierung bedeuten.

Daß das Komitee nicht etwa nur eine beratende Instanz sein soll, erhellt aus § 6 des vom Senatorenkonvent der Duma gebilligten Entwurfs, wonach das Komitee das Recht haben soll, nicht nur durch seinen Vertreter direkten Vortrag beim Zaren zu halten, sondern auch zu seinen Sitzungen beliebige Personen heranzuziehen und einzelne Mitglieder oder sonstige bevollmächtigte Persönlichkeiten behufs Revision zum Hauptquartier, zu den einzelnen Stäben oder nach den innerrussischen Militärbezirken zu entsenden.

Ausdrücklich ist zu betonen, daß die Einbringung dieses Gesetzesentwurfs von Führern ausnahmslos aller Parteien von der äußersten Rechten bis zu den Sozialisten beschlossen worden ist, so daß der Krone nichts anderes übrig bleibt, als den Entwurf zum Gesetz zu erheben.

Es werden hieran allerlei Kombinationen für die nächste Zukunft und die Entwicklung der innern russischen Krise geknüpft, die auf die Meinung hinauslaufen, wie wenn Rußland vor der Revolution stünde. Wir warnen vor jeder leichtfertigen und oberflächlichen Beurteilung, da sie Enttäuschungen zeitigen würde. Gewiß gibt es in Rußland, aber von der Krone bis zur Revolution ist noch ein weiter Schritt.

Auch das Landesverteidigungskomitee ist noch nicht so wenig wie die Permanenz der Dumakongress. Der Zar hat lediglich versprochen, sie für den August einzuberufen. Wieviel dann von den Plänen Wirklichkeit wird, läßt sich nicht sagen. Das weiß niemand. Am wenigsten die neutralen Berichterstatter, die jetzt mit telegraphischen und brieflichen Informationen die gierige deutsche Nachrichtenpresse füttern.

Der Russe ist weder aktiv noch impulsiv. Er ist aus Tragen und Dulden gewöhnt. Bis er aufwacht und sich zusammenreißt, ist es gewöhnlich die günstigste Stunde veronnen.

Weitere Niederlagen können die innere Entwicklung beschleunigen, aber sie können den russischen Gesamtcharakter nicht ändern. Vor allem aber ist im Auge zu behalten, daß die Zulassung der liberalen Schichten zur Regierungsbank den Krieg nicht abkürzen, sondern im Gegenteil verlängern würde.

Notizen.

Preussische Verordnung in Belgien. Der belgische Generalgouverneur hat folgende Verordnung erlassen: Wer in herabfordernder Weise belgische Abzeichen und wer, auch ohne daß es herabfordernd wirkt, Abzeichen anderer mit Deutschland oder seinen Verbündeten im Kriege befindlichen Länder anlegt, ausstellt oder sonst öffentlich zeigt, wird mit Geldstrafe bis 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

Aufgehobenes Zeitungsverbot. Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos in Posen darf die seit Dienstag, den 29. Juni verboden gewesene „Pörliger Volkszeitung“ von Freitag, den 2. Juli an wieder erscheinen, ist aber bis auf weiteres unter Zensur gestellt worden. Auch der „Vorwärts“ erscheint seit dem 2. Juli wieder.

Die Herausgabe der verbleibenden Ostpreußen. Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Rußlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Wie amtlich durch W. T. B. mitgeteilt wird, stehen diese Verhandlungen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen sich in absehbarer Zeit ermöglichen lassen wird.

Schlagnahme von Eiweiß. Der Reichskanzler hat auf Grund des Patentrechts vom 7. April 1891 alle durch Patente geschützten oder noch zu schützenden Verfahren zur Herstellung von Eiweiß mit Hilfe der Gese (aus der Luft) beschlagnahm. Damit soll die Sicherstellung der Masseerzeugung von Eiweiß für Nahrung- und Futtermittel für die Zukunft gewährleistet werden.

Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes. Von der sozialdemokratischen Fraktion der sächsischen Zweiten Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, der die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung für die alsbaldige Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes auf dem Gebiet des Reichs- und Landesrechts und der Pressefreiheit mit allem Nachdruck einzutreten.

Eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen. Am 1. Juli wurde in Marseille die Munitionsfabrik durch eine Explosion zerstört. Ein Großfeuer verbrannte die Rettung. Etwa 2000 Beschäftigte, der Wehrzahl nach weibliche, wurden

Todesopfer der Explosion. Die Leichenhalle wurden überfüllt von Toten weit im Umkreis umhergeschleudert. Die Ursache des Unglücks ist Unvorsichtigkeit.

Verfolgung der Russen.

Angriffe der Franzosen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 3. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsre Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranatenfeuer und Stinbomben vorbereiteter französischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Hilsenfirft eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjestr bringen unsre Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Marajow-Miasto gegen den Jota-Lipa-Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Ramiouka-Strumilowa bis unterhalb Krylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel im flotten Fortschreiten.

Die Niederungen der Labunka und des Por sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unsrer Hand.

Auch im Wyznica-Abschnitt zwischen Krasnik und der Mündung fasten deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß.

Zwischen linkem Weichselufer und der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Ein deutscher Kreuzer vernichtet.

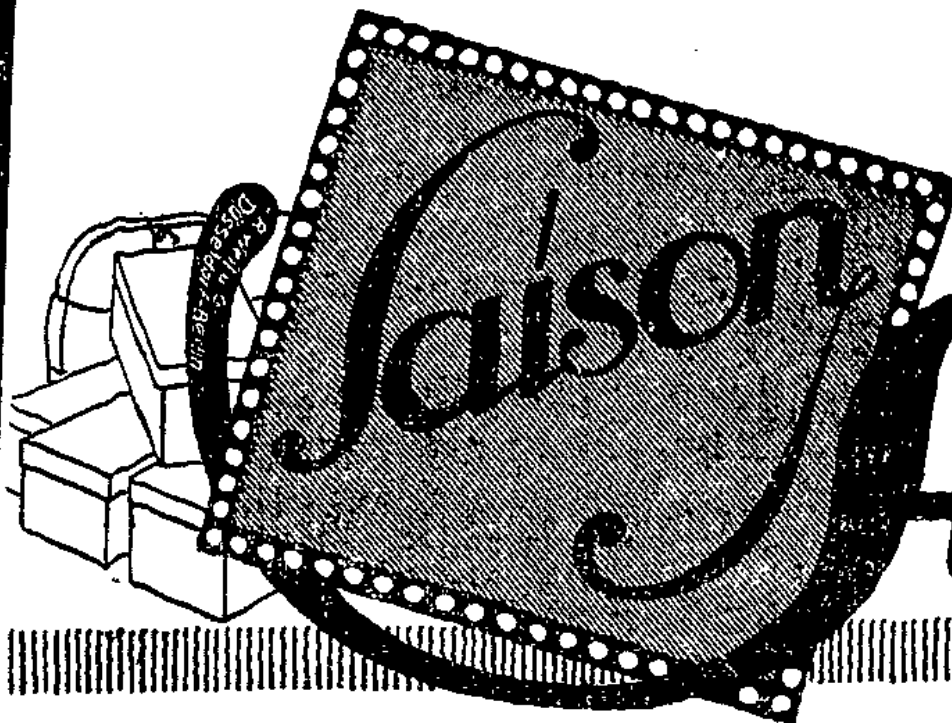
W. T. B. Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unsrer leichteren Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhrten, zwischen Gotland und Windau bei strichweise unsichtigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsre schwachen Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen zu ernsterem Kampf zu ziehen.

Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht den Anschluß an die eignen Streitkräfte wiederzugewinnen. Nach zweistündigem schwerem Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschießung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortführen, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer im sinkenden Zustand bei Döstergarn auf Gotland auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 97 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlichster Weise annahmen. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs gez. Behncke.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.



In fast allen Abteilungen Reste

Ausverkauf

Ein Posten
Weisse Blusen
früher 11.75
jetzt **5.90**

Ein Posten farbige
Leinen-Blusen
Größe 40 und 42
früher 4.00
jetzt **95**

Ein Posten
Leinen-Kinderkleidchen
keine Größen
für die Hälfte
des regulären Preises

Ein Posten
schwarze Voile- und schwarze Taffetblusen
keine Größen
früher 20.00
jetzt **4.90**

Ein Posten
Weisse Waschblusen
etwas angeschmugt
für die Hälfte
des regulären Preises

Ein hervorragendes Extra-Angebot
aus ganz alten Abschlüssen

Gewaltige Posten vorzüglicher

Baumwollwaren

Hemdentuche

nur langjährig erprobte Qualitäten, stark- und mittelfädig

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4	Posten 5
30	36	44	54	66

Renforcés

besonders für keine Leibwäsche geeignet, feinstädige Qualitäten

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4	Posten 5
40	50	55	60	70

Große Posten Restbestände

Künstler-Gardinen

Die während der Saison angesammelten Restbestände,
1 bis 3 Fenster, bringe ich teils bis zu 33 1/2 Prozent
— unter regulären Preisen wie folgt zum Verkauf —

Posten A Restbestand jede Garnitur	Posten B Restbestand jede Garnitur	Posten C Restbestand jede Garnitur	Posten D Restbestand jede Garnitur
3.50	5.00	6.00	8.00

Ein Posten
Morgenjacken
türkische Muster
und gepfüt 4.90 2.90
1.90

Ein Posten
Morgenröcke
Muffeln und Krepon
10.75 5.50
2.75

Ein Posten
weiche Kostümrocke
in Frotte und Leinen,
etwas angeschmugt
für die Hälfte
des regulären Preises

Reste und Abschnitte
in allen Längen und Breiten
meiner als vorzüglich be-
kannten Qualitäten
spottbillig

Ein glänzendes Extra-Angebot
zwecks Räumung!

Große Posten vorzüglicher

Herren-Regenschirme

elegante Aufmachung, beste Stoffe

früher 10.75	8.50	7.50	5.00
jetzt 7.25	5.75	5.00	3.00

Große Posten Ueberschlaglaken

Prima Stoff, mit Hohstaum und eingestickten Buchstaben	5.50
Kopfkissen dazu passend	Extrapreis 1.25

Posten
Kinder-Beinkleider
Hemdentuch, mit Stickerei
Größe 35 bis 75
Extrapreis **38**

Posten
Rock-Hosen
farbig Satin, durch Fenster-
Auslagen etwas gelitten
statt 3.50 jetzt **1.25**

Große Posten Restbestände

Tür- u. Fenster-Dekorationen

in Filz, Tuch und Velvet

für die **Hälfte**
des regulären Preises

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Juli 1915.

Wie sie heimkehren.

Die Sehnsucht nach der Lieben in der Heimat ist bei allen im Felde stark. Seit Monaten spricht sie in herzbelebenden Worten aus jedem Feldpostbrief. Selbst Männer, die sonst weiche Gefühlsregungen verbergen, drängen ihre Sehnsucht nicht zurück. Der Wunsch nach einem Urlaub, und sei er noch so kurz, besetzt sie alle.

Manchem geht der Traum vieler Monate in Erfüllung. Zu wenigen Stunden trägt sie der Schnellzug von der Front in die Heimat. Wir sehen die Uniform noch mit dem Lehm des Schützengrabens bedeckt, vom Bahnhof ihrem Heim zustreben. In ihren Widen liegt ein Staunen, wenn sie Stadt und Menschen so wenig verändert finden. Es muß ihnen zunächst so scheinen, als seien die 10 Monate Krieg, die draußen furchtbare Erlebnisse wurden, spurlos an uns vorübergegangen.

Nach der Wiedersehensfreude in der Familie erhalten auch die Freunde den Besuch des Kriegers. Ist er organisiert, so spricht er im Verbandsbureau, auf dem Parteisekretariat, in der Redaktion des Parteiblattes vor. Wie mancher, der als bleicher Fabrikant hinausgezogen, wird nicht wiedererkannt, wenn er als bärtiger, sonnenbräunten Landwehmann vor uns steht. Denn äußerlich haben sie sich alle sehr verändert.

Es gab Zeiten, im Anfang des Krieges, wo die einen hofften, die andern fürchteten, daß auch innerlich eine „Erneuerung“ und „Erweckung“ mit unsern Soldaten vor sich gehe. An den Zurückkehrenden merkt man davon nichts, wenigstens nicht in dem Sinne, den der bekannte Aufschwung der Seelen herbeigeführt haben sollte. In ihren Grundanschauungen sind unsere Genossen so geblieben, wie sie waren, als sie von frieblicher Arbeit zu blutigem Kampfe aufgerufen wurden. Sie erfüllen ihre grausame Pflicht, aber in ihren Köpfen sind die Gedanken lebendig, denen sie vor dem Kriege angehangen haben.

Man muß diese sozialdemokratischen Arbeiter im Waffenkleid haben erzählen hören. Da ist nicht einer, in dem der Mörderkrieg die Menschlichkeit hätte erschlagen können. Nicht einer ist, in dem das Ideal der Völkerbrüderung blässer geworden wäre. Mitten in „Feindes“land suchen sie es zu verwirklichen. Mit wieviel Freundschaft sprechen sie von ihren „feindlichen“ Quartierwirten, und wenn nach dem Kriege, wie wir hoffen, die Beziehungen der Völker bald wieder sich bessern, so haben die sozialdemokratischen Soldaten dazu sicher gute Vorkenntnisse.

Gewiß haben die beurlaubten Wehrleute nicht nur Gutes zu berichten. Mit wieviel Zorn und Abscheu urteilen sie über die Kameraden, deren Erziehung nicht weit genug geht, um sie von dem Uebermut des Siegers freizuhalten. Die Sozialdemokraten im Felde, deren kritischer Blick im Kampfe geschult ist, beobachten scharf. Es wäre gut, wenn daran der eine und jener dächte, dem während des Krieges fast schrankenlos die Macht gegeben ist über Menschen, die an Geist und Gemüt hoch über ihm stehen. Es wird viel Erbitterung geben, die keine gute Ernte verspricht.

Der überzeugte Parteigenosse ist auch draußen treuer Leier seines Parteiblattes geblieben. Auch er billigt vielleicht nicht alles, was seit dem August 1914 in der Partei geschah, und besteht manche Veränderung nicht recht, die die kriegerische Umwälzung in der innern Politik des Landes mit sich brachte. Aber keiner dieser Parteigenossen im Soldatenrock urteilt vorschnell und selbstgerecht, und vor allem zeigt keiner das geringste Verständnis für die Zweckmäßigkeit zerfleischer Auseinandersetzungen innerhalb der Partei. Sie sparen ihren politischen Willen für die großen Kämpfe nach dem Krieg auf.

Wir hoffen, daß sie dann alle für immer so heimkehren, wie wir so manchen jetzt als Urlauber begrüßen können: als Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die für gewaltige Opfer ein besseres Dasein und größere Rechte verlangen. Daß auf dieses Ziel die Arbeiterbewegung sich dann mit verstärkter Stoßkraft richtet, ist ihr aller Wunsch, und darin werden sie sich wohl nicht getäuscht sehen.

Eine unpatriotische Damenmode.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: „Viel ist in der letzten Zeit die Rede von der Schaffung einer deutschen Mode. Man wird diesen Bestrebungen alles Gute wünschen müssen. Eine ihrer ersten Taten aber scheint nicht ganz glücklich zu sein: Wir meinen die neue Damenmode, die sich in der letzten Zeit zu tragen. Immer mehr geht man von den engen Röcken der letzten Jahre zur Blodenform über. Es ist wohl möglich, daß diese Mode vernünftiger und auch hübscher ist als die das Gehen beinahe behindernden der letzten Jahre. Warum geht man aber gerade in einem Zeitpunkt, in dem wir mit unsern Wollen- und Baumwollvorräten sehr haushalten müssen, zu solchen Neuerungen über, da doch der enge Rock so lange von den Damen geduldet getragen wurde? Haben sich denn die Schöpfer der neuen Mode einmal überlegt, was für ein Mehrverbrauch an diesen heute so wichtigen Rohmaterialien diese weite Mode zur Folge haben? Man stelle sich einmal da eine einfache Rechnung auf. Heute schon wird für einen wirklich modernen Damenrock mehr als das Doppelte an Material gebraucht als noch vor einem Jahre. Multipliziert man diesen Mehrverbrauch mit der Anzahl der sich nach der Mode richtenden Damen, so erhält man eine direkt ungeheure Summe. Das hierfür unbedingt nötige Material wird dem Markt entzogen zuungunsten der unbedingt notwendigen Zwecke (z. B. Militärkleidung aller Art). Der Einwand, daß es sich hier ja um ganz andere Stoffe handle als bei der Militärkleidung, ist nicht stichhaltig, denn letzten Endes essen ja alle Textilfabrikanten aus demselben Topf, und dieser Topf ist eben zurzeit nicht übermäßig voll. Wir meinen daher, die deutsche Mode sollte heute alle Erhebungen hinter die nationalen zurückstellen und bei allen ihren Entschlüssen daran denken, daß wir mit knappen Rohmaterialvorräten hauszuhalten haben.“

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. C. Baag, Mollstraße 10, Telefon 3469.
Wilhelmstadt: Sanitätsrat Dr. Werner, Olivenstraße Str. 13, Telefon 3836.

Südendburg: Sanitätsrat Dr. Hilger, Halberstädter Str. 102, Telefon 4534.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauf folgenden Woche Nachtdienst:

Löwen-Apothek, Alter Markt 22, **Nordfront-Apothek**, Pfälzerstr. 16, **Maria-Apothek**, Breiter Weg 261, **Löwen-Apoth.**, R. Lübecker Str. 116, **Victoria-Apothek**, Kaiserstraße 94b, **Alle Südenburger Apothek**, Halberstädter Straße 58, **Abel-Apothek**, Große Dessauerer Straße 217, **Rosen-Apothek**, Coquiststraße 8.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apothek in Friedrichstadt verleiht allnächtlich Nachtdienst.

Die Witterung hat anscheinend wieder die Neigung, zum „schönen“, sonnigen und trocknen Wetter zurückzukehren, wenn auch die Temperaturen infolge des herrschenden mäßigen Nordwest- oder Nordwestens zunächst noch ein wenig niedrig bleiben. Glücklicherweise hat ja die letzte Woche die lang ersehnten Regenfälle in ziemlicher Ergiebigkeit gebracht, und wenn auch vom landwirtschaftlichen Standpunkt ein weiteres Anhalten der regnerischen Witterung sehr viel erwünschter und zweckmäßiger wäre als das erneute „schöne“ Wetter, so ist doch das letztere für die Ferienholung auch nicht zu verachten, und die Regenfälle der letzten 8 Tage haben immerhin viel Gutes gewirkt. Leider ist zwar gerade unsere Gegend wieder recht schlecht dabei weggekommen, denn mit Ausnahme der Regenfälle am vorigen Sonnabend und letzten Montag haben uns die Niederschläge nach wie vor ziemlich vollständig gemieden. Glücklicherweise ist es in weiten Teilen Deutschlands anders gewesen, und es sind zum Donnerstag in fast allen Gebieten bald hier, bald dort beträchtliche Regenfälle, vielfach in Begleitung von Gewittern, vorgekommen, was landwirtschaftlich von hohem Werte war. Gegenwärtig ist ganz Westeuropa von hohem, ganz Osteuropa von tiefem Druck beherrscht. Der erstere gewinnt offenbar in Deutschland von Tag zu Tag wieder mehr die Oberhand, und wenn auch noch eine gewisse Unruhe der Atmosphäre zeigt, daß das Wasser vorläufig noch nicht wieder beständig ist, so scheint doch beständig gutes Wetter wieder nahe bevorzulegen. Das gute Wetter könnte ja auch allgemein durchaus erwünscht sein, wenn nur gleichzeitig eine kräftige Gewittertätigkeit damit Hand in Hand ginge. Aber eine solche ist leider vorläufig wieder höchst unwahrscheinlich.

Letzter Tag der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege. Am Sonntag den 4. Juli ist die Ausstellung zum letztenmal in Magdeburg für das Publikum zu besichtigen. Sie ist auch an diesem Tage von morgens 9½ bis abends 7½ Uhr geöffnet. Sowohl vormittags von 11 bis 1 Uhr wie nachmittags findet im Garten der Ausstellung für die dort sich erholenden und erziehenden Gäste der Ausstellung Militärkonzert statt. Wenn die Ausstellung ihre Werten schließt, so kann sie auf einen unerwartet großen und starken Erfolg in Magdeburg zurückblicken. Die Ausstellung war vom ersten Tage an tagtäglich von mehreren tausend Personen besucht. Die bedeutenden Einnahmen der Ausstellung, die die denn auch noch so beträchtlichen Unkosten weit übersteigen, werden nach deren Abzug der Fürsorge für die verwundeten Krieger und ihre Angehörigen zugeführt. Von Magdeburg aus wird die Ausstellung, für die noch zahlreiche deutsche Großstädte als Bewerber aufgetreten sind, zunächst nach Kassel übergeführt werden.

Pfandpäckchen nach Galizien. Der Bestand von sogenannten Päckchen (1-Pfund-Feldpostbriefen) an die auf dem galizischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den überaus wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt vorangehen müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.

Die Schreibe im Straßenbahnwagen. In einem der Straßenbahnwagen, die von Berlin nach Tempelhof fahren. . . Auch dieser Wagen ist, wie alle andern hinter dem Halleischen Tor, besetzt und überbesetzt. Schließlich zeigt noch ein Feldgrauer ein, ein Krieger, dessen verbläuter Uniform man die Strapazen des Schützengrabens ansieht. Seine Brust schmückt das Eisene Kreuz — ihm fehlt ein Arm. Der Kriegswalide findet nicht sofort Platz. Aber ein junges blondes Mädchen springt auf und bietet dem braven Kämpfer ihren Platz an. Nun geschieht etwas Unglaubliches: Ein junger Burche, der gleichfalls in der Reihe der Ueberbesetzten gestanden hatte, nimmt eifrigst und unverschämte den Platz ein, der dem Manne angeboten wurde, der im Kampfe für das Vaterland verblüht ist. Das junge Mädchen macht dem Burchen Vorwürfe, der Feldgrauer sucht sie zu beschwichtigen und bittet sie mit einer Bescheidenheit, die geradezu rührend ist, sich feine wegen keine Umstände zu machen. Der junge Mensch bleibt trotzdem ruhig auf dem Platze sitzen, obwohl ihm das junge Mädchen noch einmal erklärt, daß sie den Platz nicht für ihn, sondern für den Soldaten freigegeben hat. Obendrein gibt er eine freche Antwort. Die Fahrgäste horchen auf. Jetzt ist der ganze Wagen interessiert. Und wie der junge Burche noch eine neue Unverschämtheit jagen will, hat er von einem Fahrgast, der sich vom nächsten Sitzplatz herüberbeugt, eine Ohrfeige bekommen, die durch den ganzen Straßenbahnwagen schallt! Das halt! Der Burche verschwand nicht nur vom Sitzplatz, auf den sich nun unser Feldgrauer verdienstermaßen niederlassen konnte, sondern er machte auch schleunigst, daß er aus dem Wagen heraustrat. Sonst wäre er noch verprügelt worden.

Kartoffelmehlmärkte werden auch diesen Monat vom Magistrat an kinderreiche Arbeiterfamilien ausgegeben. Sie sind gegen Vorzeigen der Brokkarte in den Beratungsstellen des Nationalen Frauenbundes zu erhalten und berechnen zum Einkauf von einem Pfund Kartoffelmehl zu 33 Pf. Die Marken werden ausgegeben: Dreiteweg: Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr. Südendburg: Braunschwäger Straße 27 Montag und Freitag von 10½ bis 1 Uhr. Sudau: Schönebender Straße 95 täglich von 2 bis 3 Uhr. Neustadt: Rathaus, Eng. Nikolaistraße, Montag und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde. „Opheus und Gurbite“ lautet das Thema, über das Prediger Dr. Köstlin am Sonntag den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr, in der Erbauungshalle des Gemeindehauses, Marktstraße 1, spricht. Jedermann hat Zutritt.

Ein Schmiedegerberprozeß wurde am Freitag vor dem Landgericht Magdeburg verhandelt. Wegen unlaetern Wettbewerbs hatten sich 1. der Filialleiter Heinrich Diestelmann, geboren 1864, 2. der Ladierer Otto Häfener, geboren 1871, und 3. der Tischlermeister Karl Töpfer, geboren 1864, sämtlich von hier, zu verantworten. D. und H. waren in der Maschinenfabrik von H. Wolf, L. war in der Nähmaschinenfabrik von Mundlos & Co. in Stellung. Beide Fabriken standen mit der Lackfabrik von Thurm u. Besche in Geschäftsverbindung, die an Diestelmann in den Jahren 1910 bis 1912 zusammen 1005 Mark, an Häfener von 1909 bis 1913 zusammen 1200 Mark und an T. 1910 und 1912 zusammen 85 Mark Schmiedegerber zahlte, um Bestellungen auf Leder zu erhalten und bevorzugt zu werden. Nach erfolgter Anzeige wurden die Angeklagten aus ihren Vertrauensposten entlassen. Die Kammer verurteilte Diestelmann und Häfener zu je 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis und erklärte die empfangenen Gelder dem Staate für verfallen. Töpfer wurde wegen ungenügenden Beweises freigesprochen.

Uebertragbare Krankheiten. In der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli wurden in Magdeburg amtlich gemeldet, 36 Erkrankungs- und 2 Todesfälle an Diphtherie, 3 Todesfälle und 1 Erkrankungsfall an Genickstarre, 8 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose, 18 Erkrankungsfälle an Scharlach und je 1 Erkrankungsfall an Unterleibstypus und Ruhr.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehrrat im Juni 458 mal in Tätigkeit, worunter in 362 Fällen die Krankentransportwagen in Benutzung genommen wurden.

Tätigkeit der Feuerwehrrat. Im Monat Juni wurde die Hilfe der Feuerwehrrat 33 mal in Anspruch genommen, und zwar 20 mal bei Feuersgefahr und 13 mal bei anderen Gelegenheiten. Außerdem erwies sich in 4 Fällen die abgegebenen Melbungen als blinder Alarm. Unter den Feuern befanden sich 5 Großfeuer, 3 Mittelfeuer und 12 Kleinfeuer.

Zusammenstoß. Am 2. d. M. nachmittags gegen 12¼ Uhr ist vor dem Haupte Halberstädter Straße Nr. 18 ein Straßenbahnwagen mit einem mit Fieselsteinen beladenen Wagen der Dampfzigelei Niederrubelbeben zusammengefahren. Der Kutscher fiel durch den Anprall von seinem Sitz auf die Jagdvorrichtung, wodurch er vor dem Ueberfahren bewahrt wurde. Er kam mit leichten Verletzungen davon. An dem Straßenbahnwagen wurde das Vorderende leicht beschädigt. Wen die Schuld trifft, steht noch nicht fest.

Gestohlen wurden vor der Hauptpost ein Fahrrad; aus einer Bodenkanne in der Anhaltstraße mittels Einbruchs zwei Stüde, je 5 Meter, Kleiderstoff; aus einem Bodentraum in der Jürstenstraße zwei Herrenjackets und zwei Hosen; aus einer Wohnung in der Grünstraße ein Portemonnaie, enthaltend 14 Mark und einen Verlobungsring; vor dem Postamt auf dem Marktplatz ein Fahrrad mit der Bezeichnung „Magnon, Berlin“.

In Haft genommen wurde ein Kutscher von hier, der dringend verdächtig ist, den Strafwagen eines Fuhrherrn in der Kleinen Weinbühlstraße mit einer Brechhänge zertrümmert zu haben. Der Eigentümer sieht im Felde.

Städtisches Orchester. Das Freitagskonzert im Stadttheatergarten berührte in zwei Teilen das Verhältnis der deutschen Musik zur Türkei. Selbstverständlich haben unsere großen Musiker Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Corellus und andre ein zeitweiliges Interesse an „türkischer“ Musik empfunden. Der Begriff „türkische Musik“ ist aber ein sehr dehnbarer, fraglicher; denn in Wirklichkeit gibt es keine türkische Musik, sondern nur die Musik verschiedener Völkerschaften der Türkei, welche so verschieden ist wie die Instrumente, mit denen sie hervorgebracht wird. Außerdem kann diese „türkische“ Musik nicht eigentlich als zivilisierte Kunst gelten. Denn die Schönheitsbegriffe von Klangfarbe, Melodiebiegung, Begleitung usw. sind so weit von den unsrigen entfernt wie die Musik einer Harmonika oder Mandoline von einem Sinfonieorchester. Wenn nun unsere Musikgrößen „türkische“ Musik geschrieben haben, so haben sie einen ungefähren Wiberchein der Musik von nach europäischem Muster eingerichteten türkischen Kapellen gegeben. Den Stil eigentlicher türkischer Volksmusik haben sie nicht imitiert, besonders unsere alten Klassiker nicht, die von armenischer oder ägyptischer Tonkunst kaum etwas Genaueres wußten. (In der Imitation algerischer Musik haben die Franzosen mit gutem Erfolg einige Schritte getan.) Das Programm zählte eine Reihe von Werken, zum Teil Bühnenwerken auf, die nur durch irgendeinen Umstand an den Halbmond erinnern. Damit soll die Anerkennung des Kapellmeisters Blummann nicht verweigert werden, der den mindestens originellen Konzertstoff fleißig aufsummiert hat. Sehr interessant war die zum erstenmal hier gespielte Original-Überbühre zu Corellus' komischer Oper „Der Barbier von Bagdad“, ein farbenprächtiges und sehr geschmackvolles lebendiges Werk, das auch vielen Beifall fand. Schließlich sei noch erwähnt, daß die den türkischen Konzerten vorangestellte „türkische Hymne“ ein Marsch war, und daß das Programm auch wohl nicht andeuten wollte, daß es die türkische Nationalhymne sein sollte.

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.)

* Freireligiöse Gemeinde. Am Donnerstag den 8. Juli, abends 8¼ Uhr, veranstaltet der Gemischte Chor der Gemeinde wieder für die hilfsbedürftigen Kriegerfamilien des Vereins ein Instrumental- und Vokalkonzert. Freunde und Gönner haben sich durch Extra-Vorträge in den Dienst der guten Sache gestellt. Ein reichhaltiges Programm wird alle Besucher zufriedenstellen. Das Konzert findet im Garten von Kortes Bierhallen, Eingang Margaretenstraße, statt. Alles andre siehe Inserate.

* Victoria-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittags 4 Uhr (Gastspiel Mathias Meyers): Das Pferlammt; abends 8 Uhr (Doppelpastspiel Paul Westermeyer und Ellen Gerde): Er und seine Schwester. — Montag (volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen): Klein Eva. — Dienstag: Ueber unsre Kraft. — Mittwoch (Doppelpastspiel Paul Westermeyer und Elie Weißbach): Eine lustige Doppelhe. — Donnerstag: Ueber unsre Kraft. — Freitag unbestimmt. — Sonnabend (Gastspiel Valerie von der Weien): Die Mütter (Schauspiel von Georg Hirtfeld).

* Zentral-Theater. Mit die zahlreichen Besucher, welche die bisherigen Aufführungen „Unter der blühenden Linde“ zu verzeihen hatte, waren entzückt von dem Werke und der großartigen Aufmachung in hiesiger Hinsicht. Desgleichen wurde die Darstellung stets rückhaltlos gelobt. Mit Recht läßt sich behaupten, daß die Vorstellungen im Zentral-Theater wie früher so auch jetzt musterhaft sind und wirklich den starken Besuch verdienen, den sie sorgfältig erzielen. Es sei noch konstatiert, daß die gediegenen Ventilationseinrichtungen den Aufenthalt im Theater auch an den heißesten Tagen zu einem durchaus angenehmen machen. Ferner sei bemerkt, daß am Sonntag der Verkauf von Eintrittskarten wiederum von 11 Uhr an ununterbrochen stattfindet.

Viehmarkt.

Magdeburg, 2. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof). Auftrieb: 124 Rinder, und zwar 5 Ochsen, 23 Bullen, 96 Färsen und Kühe, 9 Ferkel, 52 Kälber, 133 Schafvögel etc., 613 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: 1. Rinder etc. — A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungehört) — 112 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren — 110 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene — 108 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — 106 Mk., e) Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts — 110 Mk., b) vollfleischige jüngere — 108 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — 106 Mk., d) Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtwerts — 110 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren — 108 Mk., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 60 bis 65 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 42—49 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen — 40 Mk., f) gering genährte Jungvieh (Ferkel) 25—45 Mk. — II. Kälber: a) Doppellender feinsten Mast — 110 Mk., b) feine Mastkälber — 108 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen — 106 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfärsen 60—65 Mk., e) geringe Saugfärsen 40—49 Mk. III. Schafe, Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer — 110 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe — 108 Mk., c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Wärtschafe) — 106 Mk. IV. Schweine etc.) a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht — 110 Mk.,

b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht — 110 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht — 108 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 105—110 Mk., und zwar 1. Schweine von 160 bis 180 Pfund 105—110 Mk., 2. Schweine von 180 bis 200 Pfund 112—120 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht 85—105 Mk., und zwar 1. Schweine von 130 bis 160 Pfund 100—105 Mk., 2. Schweine von 100 bis 130 Pfund 92—98 Mk., 3. Schweine unter 100 Pfund 85—92 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht — 110 Mk., g) geschlachte Eber Lebendgewicht — 110 Mk. *) Preise für Schlachtwert werden nicht mehr notiert. Verkauf und Tendenz: Langsam. Ueberfland: 60 Rinder, — Kälber, 20 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Unkrut und Saale.		1. Juli		2. Juli	
Straßfurt	+ 1,30	+ 1,85	—	0,05	—
Weidenfels Untp.	+ 0,08	+ 0,10	—	0,02	—
Trieba	+ 1,52	+ 1,48	0,04	—	—
Wilsleben	+ 0,98	+ 0,95	0,03	—	—
Bernburg	+ 0,60	+ 0,67	—	0,07	—
Salze Oberpegel	+ 1,41	+ 1,42	—	0,01	—
Salze Unterpegel	+ 0,10	+ 0,13	—	0,03	—
Gröbena	+ 0,20	+ 0,22	—	0,02	—

Iser, Eger und Moldau.		1. Juli		2. Juli	
Prag	+ 0,22	+ 0,22	+ 0,70	—	0,48
Mulde.					
Deßau, Muldebr.	— 0,24	— 0,24	— 0,14	—	0,19
Elbe.					
Jarubitz	—	—	—	—	—
Brandeis	—	—	—	—	—
Wielnit	—	—	—	—	—
Zeitmeritz	— 0,52	—	+ 0,24	—	0,76
Kauzig	— 0,80	—	+ 0,58	—	0,66
Tresden	— 1,73	—	+ 1,74	—	0,01
Zorgau	— 0,26	—	0,00	—	0,26
Wittenberg	+ 0,74	—	+ 0,78	—	0,04
Hoslau	+ 0,15	—	+ 0,16	—	0,01
Harbu	+ 0,36	—	+ 0,37	—	0,01
Schönebeck	—	—	—	—	—
Magdeburg	+ 0,48	—	+ 0,48	—	—
Zangermünde	+ 0,79	—	+ 0,80	—	0,01
Wittenberge	+ 0,38	—	+ 0,38	—	—
Tönitz	— 0,16	—	— 0,17	—	0,01
Boitzenburg	— 0,00	—	—	—	—
Sobusdorf	— 0,01	—	—	—	—
Lauenburg	— 0,01	—	— 0,01	—	—

Auf Kredit!

MOEBEL

1 Stube und Küche, Anzahlung 15 Mk.
1 Bettstelle, 1 Matrasse, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschüssel, 1 Küchentisch, 2 Küchensühle 291
Wochenrate 1.50 Mk.

2 Stuben und Küche, Anzahlung 25 Mk.
2 Bettstellen, 2 Matrasen, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegelschrank, 1 Spiegel, 1 Küchenschüssel, 1 Küchentisch, 2 Küchensühle. 291
Wochenrate 2 Mk.

2 Stuben und Küche, Anzahlung 40 Mk.
2 Bettstellen, 2 Matrasen, 1 Waschtisch mit Platte, 1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Spiegel, 1 Spiegelschrank, 1 Küchenschüssel, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Anrichte. 291
Wochenrate 3 Mk.

2 Stuben und Küche Anzahlung 60 bis 75 Mk.
2 hohe Bettstellen mit Matrasen, 1 Schrank, 1 Waschtisch mit Wannen und Spiegelaufsatz, 2 Stühle, 2 Nachtschische, 2 Matrosplatten, 1 Divan mit Umbau, 1 Trumeau mit Konsole, 6 Stühle, 1 Vertiko, 1 Sofatisch, 2 Bauernschische, 2 Bilder, 1 moderne Küche, bestehend aus 1 Küchelt, 1 Tisch, 1 Rahmen, 1 Gatter, 1 Anrichte, 2 Stühle. 291
Wochenrate 4 bis 5 Mk. oder monatlich 20 Mk.

Komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer.

Moderne Anzüge
für Herren, Burden und Knaben ein- und zweifach, gute Stoffe, tadellose Passform.
Anzahlung 3, 5, 8, 10, 12 und 15 Mk.
Kostüme, Mäntel, Röcke.
Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe, Bettzeuge.

Selten günstige

Kaufgelegenheit!

— Posten — 290

goldene Herren-Uhren
zum Selbstkostenpreis
(2jährige schriftliche Garantie).

Adolph Michaelis

— 1/2 Ratswageplatz 1/2. —

Idor Gabbe **Gr. Saison-Musverkauf!** **Idor Gabbe**
Breiteweg 173, I

Trotz täglicher enorm großer Preissteigerungen sämtlicher Warengattungen habe ich den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechend während meines diesjährigen großen Saison-Musverkaufs fast alle der Mode unterworfenen Artikel sowie Bestände aller Art teilweise

10 bis 40 Proz. im Preise ermäßigt!

Nur soweit Vorrat! — Auf Tischen zum Ausfuchen ausgelegt!

Muffelne in reicher Auswahl ca. 80 Ia. Dual., jetzt pro 24 Pf. neuere Muster u. Farb. 70 Pf. Nr. v. 60 50 45 u. 24 an jetzt pro Meter von 70 an

Wollmuffelne ca. 80 neuere Muster u. Farb. 70 Pf. Nr. v. 60 50 45 u. 24 an jetzt pro Meter von 70 an

Waldboile glatt und bedruckt, letzte Neuheiten jetzt pro Meter von 65 an

Große Posten hell- und mittelbunze Kleiderstoffe schwarz/weiß kariert etc. zum Ausfuchen jetzt pro Nr. 1.50 1.00 90 75 Pf.

Große Auswahl gefärbte Wolles ca. 120 cm breit, aparte Muster, Neuheiten jetzt pro Meter von 2.10 an

Sonder-Angebot! **Soweit Vorrat!**
Colienne Wolle mit Seide, ca. 110 cm breit, schwarz, weiß u. farbig, reg. Wert b. 5.00 jetzt pro Nr. **3.20**

130/150 breite **Kostümstoffe** bekannt solide Qualität, in Riesenauswahl **Netze für Röcke und Hefte** für Kostüme und Hefte jetzt pro Meter 1.25 2.50 2.00 1.60 1.25

Große Preis-Ermäßigung 140/150 breite **Herren-Anzugstoffe** Nachener, Kottbuser und Fortker Fabrikate — langjährig erprobte Qual. Restlängen für Anzüge, Paletots usw. jetzt pro Nr. 8.00 6.50 4.00 **3.00**

Idor Gabbe
Breiteweg 173, I, gegenüber der Berliner Straße.

Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Alte Ulrichstr. 14.
Kredit auch nach ausserhalb.

In unserer

Inventur-Ausverkauf

gewähren wir auf Anzug- u. Kostümstoffe

20%

trotz unserer alten billigen Preise und streng reellen Qualitäten.

F. W. Hübner & Co.
G. m. b. H.
Kaiserstraße 95, I.
gegenüb. der Kronprinzenstr.

3 Jakobstraße 3 688

Sorgers Gelegenheitskauf

Großer Partieposten
Waschjoppen 1.58
Lilsterjackotts 3.78
Gestreifte Stoffhosen 3.85
Ferner ein groß. Posten Herren-Anzüge, Burden- u. Kinder-Anzüge zu sehr billigen Preisen.
Wer billig kaufen will, der komme nur zu **Sorgers** hin.
3 Jakobstraße 3

Wöchentlich 1000 Korbstäbe, einzeln auch in kleinen Posten, abzugeben Ritterstraße 17. 622

Tüten und Papier

preiswert bei **Ewald Nozek**, Tauenstr. 8. Fernspr. 1824.

Carl Julius Braun

Budaun, Schönebecker Straße 48. 874

Lederauschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

Raninchen, Aquarium, Meerschwein **Kobbe**, Schrotestr. 51.
Wohnung (Best. a. Stube, Kammer, Küche u. Zubehör) zu vermieten. **Groß-Ditterleben**, Friedrichstraße 51. 387

Lederhandlg. Gustav Moritz

Sudenburg, Halberstädter Str. 52
Fernspr. 4199 liefert alle Artikel für Schuhmacher zu billig. Preisen
Schönste Sohlen für Pantoffelmacher. 892

Zigaretten

in bester Qualität
5-Pf.-Zigaretten 20 Stück von 30 Pf. an
5-Pf.-Zigaretten 20 Stück von 50 Pf. an
Anton Schiller Bürgerhof, Neustadt gegenüber dem Nikolaiplatz.

951

Arrak, Rum, Kognak, Alter Korn, feinste Tafel-Liköre

von 3 Mark das Liter an aufwärts.

Kirsch- u. Himbeer-Limonade,

Zitronen-Most, Limetta-, Melange-, Waldmeister-, Lim.-Essenz,
Tisch- und Bowlenweine,
Wermut-, Apfel-, Erdbeer- und Johannisbeer-Wein.

Feldpostpackungen mit beliebiger Füllung von Spirituosen und Limonaden.

Vogel & Co.,

G. m. b. H. Spirit-, Rum- und Likör-Fabrik
b. Fruchtsaftpresserei, Weinhandl.
gegründet 1840. Fernruf 2408.
Einzelverkauf sämtlicher Spirituosen, Limonaden, Weine an allen Wochentagen in unserm Kontor: Braunehirschenstraße 2.

Jeden Monat am 1. und 15. beginnen neue

Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck Direktion: **Alfred Bruck**
wissenschaftlich gepr. Lehrerin Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Stundenplan für einfache Halbjahres-Kurse.
Achtstündiger, nicht 5stündiger Arbeitsplan ohne Honorar-Erhöhung.

Vormittags.						
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
7-8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8-9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9-10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10-11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11-12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht
Nachmittags.						
2-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Wöchentlich 45 Unterrichtsstunden.
Halbjahreskurse 225.00 einschl. Lehrmittel.
Anmeldungen täglich, auch Sonntag.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 4. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Der Parteikonflikt.

Der Parteiaussschuß hat am 30. Juni und 1. Juli in Berlin getagt. Es waren alle 41 Bezirks- und Landesvorstände vertreten. Verhandelt wurde über die gegenwärtige Situation, besonders über die letzten Vorgänge in der Partei. Folgende Resolution fand Annahme:

Der Parteiaussschuß billigt die Haltung des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit und anerkennt besonders die Bemühungen zur Umbildung einer Verständigung mit den Bruderparteien der kriegsführenden Länder.

Der Parteiaussschuß beurteilt die offenbar von einer Zentralfstelle aus geleitete unterirdische Ministerarbeit, die darauf hinausläuft, die Parteiorganisation von innen anzugreifen, um der Parteimehrheit den Willen der Minderheit aufzuzwingen. Dieses Verfahren ist unvereinbar mit den Interessen der Partei und der Arbeiterklasse.

Die Veröffentlichung des Aufrufs „Das Gebot der Stunde“ durch den Genossen Haase, zumal ohne vorherige Zustimmung mit der Partei- und Fraktionsleitung, steht nicht im Einklang mit den Pflichten eines Vorsitzenden der Partei.

Der erste Absatz der Resolution ist gegen acht, der zweite gegen sieben und der dritte gegen zwölf Sitzungen angenommen worden. Außerdem wurde beschlossen, vor Zusammentritt des Reichstags gemeinsam mit der Reichstagsfraktion über die politische Situation zu verhandeln.

Gegen die Parteierklärung hat der Parteivorstand gemeinsam mit dem Vorstand der Reichstagsfraktion einen Artikel veröffentlicht, der sich gegen das geheime Rundschreiben richtet, von welchem an dieser Stelle bereits wiederholt die Rede war. Die gleichen Umstände, die es uns unmöglich machten, das Friedensmanifest des Parteivorstandes zu veröffentlichen, hindern uns, die neuere Veröffentlichung des Vorstandes unsern Lesern bekanntzugeben.

Aus den Organisationen. Der Vorstand des sozialdemokratischen Wahlkreisvereins Solingen hat in einer Sitzung zu den Vorgängen in der sozialdemokratischen Partei Stellung genommen und einstimmig eine Resolution angenommen, in der er das Vorgehen des Genossen Haase für berechtigt erklärt und ihn auffordert, auf seinem Posten auszuharren. Im übrigen akzeptiert der Wahlkreisvorstand den Standpunkt des Artikels „Das Gebot der Stunde“. Etwas Ähnliches hat die Kreisleitung von Bannep-Wettmann-Renscheid beschlossen.

Genosse Troelstra erkrankt. Aus Amsterdam kommt die Meldung, daß unser bekannter holländischer Parteigenosse Troelstra am Sonntag nach einer Rede in Utrecht überanstrengt zusammengebrochen ist. Er ist seitdem an das Bett gefesselt. Weiter wird mitgeteilt, daß Troelstra sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt hat; sein Mandat behält er bei.

12. Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Berlin, den 2. Juli.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Generalversammlung beschäftigte sich in 2½stündigen Beratungen mit den ihr von Mitgliedern unterbreiteten Beschwerdenfällen. Sie waren sämtlich interner Art und wurden alle gemäß den Vorschlägen der Beschwerdekommmission entschieden.

Heiß wurde um das Für und Wider der Wiedereinführung der Krankenunterstützung gekämpft sowie der Bereitstellung von Mitteln der Zentralkasse zur Unterstützung der Familienangehörigen der im Felde stehenden Kollegen.

Gemäß dem Vorschlag einer eingeleiteten Kommission wurde mit großer Majorität durch die Annahme folgenden Antrags jedoch nur die teilweise Wiedereinführung der Krankenunterstützung beschlossen:

Die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit wird vom 1. August 1915 an in der Höhe der Hälfte der bisherigen Unterstützungsfälle auf die Dauer von 20 Wochen bei 14tägiger Karenzzeit wieder ausbezahlt.

Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte zum Kriegsdienst eingezogene Mitglieder, die sich nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst fristgemäß zum Verband wieder anmelden, können innerhalb 6 Wochen nach ihrer Entlassung bei Arbeitslosigkeit Unterstützung auf die Dauer von insgesamt 4 Wochen beziehen. Ausgesteuerte erhalten die Unterstützung in der Höhe, die ihnen vor ihrem Eintritt zustand. Nichtbezugsberechtigte erhalten den niedrigsten Satz der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit. Beim spätem Bezug von aufzurechnenden Unterstützungen kommen diese Unterstützungen nach den statutarischen Bestimmungen in Anrechnung.

Im Namen der Statutenberatungskommission schlägt Philipp Breslau vor, eine Norm festzusetzen, nach der die Zuteilung der Mitglieder zu den einzelnen Beitragsklassen erfolgen soll. Als diese Norm soll gelten, daß wie bisher Lehrlinge und Jugendliche bis zu 18 Jahren in die 30-Pfennig-Klasse gehören, in die 50-Pfennig-Klasse alle mit einem Verdienst von weniger als 24 Mark, in die 70-Pfennig-Klasse alle mit einem Verdienst von über 24 Mark. Den männlichen Mitgliedern soll jedoch der jeweilige Eintritt in die 70-Pfennig-Klasse offenstehen. Dem Vorschlag wurde mit großer Majorität zugestimmt.

Sodann referiert Schlöde über Soziale Aufgaben während des Krieges und die Gewerkschaften. Vom Gesichtspunkt aus, daß die Erfüllung sozialer Pflichten zur Voraussetzung hat die Anerkennung sozialer Gleichberechtigung, hat der Krieg keine Änderung gebracht. (Hört, hört!) Noch heute sind die alten Kräfte am Werke, die den Volkswirtschaften hauptsächlich die Anerkennung der Gleichberechtigung vorenthalten. Wohl sollte zur Abwehr des gleich einem elementaren Ereignis wirkenden Kriegereignisses die Gleichberechtigung gelten. Am Anfang schien es sogar Parole zu sein: Gegenwärtige Abwehr in allen Mäßen der Kriegslage. Aber nur kurz war dieser Rausch. Bald konnten sogar die gut beschäftigten Betriebe sich nicht dazu aufraffen, in sozialer Weise die Arbeitslosen unterzubringen. Als Schall und Rauch erwies sich das sozialistische Gemeinwohlsempfinden der breiten Unternehmerkreise. Die Arbeiter hatten von Anfang an auf die Ausföhrung von Lohnkämpfen sofort verzichtet. Auch hier hat sich der Gemeinwohl der organisierten Klassen von dem Egoismus der Unternehmer ab. Bezeichnend ist, daß die Militärbehörden sich verpflichtet fühlen zu dem Erlaß, wonach Landsturmpflichtige von der Einstellung in Arbeit nicht ausgeschlossen werden dürfen, weil sie noch nicht völlig dienstfähig sind. Es muß schon weit gekommen sein mit der Nicht-einstellung, wenn die Militärbehörden einen solchen Erlaß hinausgeben mußten.

Auch von Seiten der Behörden sind schließlich Maßnahmen gekommen, die an Einsichtlichkeit nichts zu wünschen übrigließen. Die Schuld liegt vor allem daran, daß in allen zu ergreifenden Maßnahmen die Vertreter der Arbeiter nicht genügend zu Rate und zur Mitarbeit gezogen wurden. Der Grundlag, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte bedingen, hat trotz des Krieges fröhliche Anerkennung gefunden.

Auch die Unorganisierten wurden gänzlich ohne Staub gelassen. Dieselben Unternehmer, die mit allen Mitteln früher sich angelegen sein ließen, die Arbeiter von der Organisation fernzuhalten, ließen jetzt die Unorganisierten im Stich. Allerdings leisteten 10 Arbeitgeberverbände an Arbeitslose die Summe von 488 400 Mark, 18 Arbeitgeberverbände an Hinterbliebene der Krieger 632 250 Mark, zusammen 1 110 650 Mark. In derselben Zeit leisteten die Gewerkschaften aber allein an Arbeitslose das Stimmchen von 11 776 940 Mark.

Zu haben wir der „Arbeiter-Zeitung“ noch das Geplänkel zu danken, daß die „Wohltäter“ an Arbeiter nicht aus Gemeinmütigkeit, sondern nur zu ganz besonderen Zwecken gegeben werden. Eine große Reihe von Unternehmern hat es sich aber nicht entgehen lassen, etwaige Aufwendungen wieder einzuholen, indem man den Beschäftigten radikal die Löhne reduzierte. Sorge, Angst vor ausbrechenden Schwierigkeiten seitens der gänzlich Arbeitslosen war die Triebfeder der Scheinwohlthätigkeit, soweit sie auftrat.

Die Regierungen, die zur Arbeitslosigkeit Stellung nehmen mußten, konnten nicht mehr wie früher das Wort von der Arbeitslosen zur Abweisung einer staatlichen Unterstützung anwenden. Aber auch hier wurde die Unterstützung, soweit man sich endlich dazu entschloß, auf das Gleis geschoben, auf dem sich die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer bewegt. Die Unterstützung ist in ihrer Höhe zwischen Etwas und Nichts liegend geblieben. Ist über eine Empfehlung der Unterstützung hinausgehende Anweisung an die Gemeinden keine der Bundesrat ab. Und in der allgemeinen Verteilung innerhalb der Gemeinden hat die Unterstützung in vielen Hinsichten noch der Charakter der Armenunterstützung an. Wir haben erlebt, daß die Unterstützung verweigert wurde, weil ein Arbeitsloser sich weigerte, nach auswärtig in Arbeit zu gehen, obwohl ihm damit Unkosten verbunden waren, die ihm die Erhaltung seiner Familie unmöglich machten. Die Verfügungen des Bundesrats lassen eben die genügenden Bestimmungen darüber vernissen, was unter einer angemessenen Arbeit zu verstehen ist.

Ansichts der Tatsache, daß während des Krieges, die Arbeitslosigkeit wieder vielfach zu nehmen wird, muß uns das Fehlen des notwendigen Gemeinmütigkeit, das wir wie bei den Unternehmern, so auch bei der Regierung feststellen müssen, mit höchster Besorgnis erfüllen.

Eine weitere dringende Frage ist die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung. Wir müssen uns gegen die einseitigen Unternehmensnachweise, aber auch gegen die Versuche zur Bürokratisierung der Arbeitsnachweise wenden, wie sie der bekannte Dr. Freund verfolgt. Seine Bestrebungen laufen darauf hinaus, die Arbeitsnachweise daran zu hindern, mit bei den Unternehmern auf die Einhaltung von Tarifbedingungen zu wirken. Die Reichsregierung hat eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise geschaffen. Deren Befugnisse blieben aber auf die Arbeitsstellen auf dem Arbeitsmarkt vollständig einflußlos. Man kommt nicht zur Hebung der Schwierigkeiten, die sich bei der notwendigen Verschiebung der Arbeitskräfte ergeben, wenn man nicht die Gewerkschaften zur Mitarbeit heranzieht. Eine gemeinsame Aktion und aufgestellte Richtlinien aller gewerkschaftlichen Richtungen haben dem Reichstag vorgelegen und sind von ihm aufgegeben worden. Die Äußerungen der Regierung aber lassen der Vermutung breiten Raum, daß sie die Angelegenheit in jedem andern als im Sinne der Arbeiter zu regeln sucht. Die „Arbeiter-Zeitung“ läuft Sturm gegen die jetzt in Wirklichkeit befindlichen Arbeitsgemeinschaften. Noch klarer ist dies die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände in einer Rundgebung an ihre Mitglieder. Überall steht man hier die Sorge, daß auch nur die Anfänge von sozialer Gleichberechtigung — paritätische Schlichtungskommissionen usw. — über den Krieg hinaus Bestand haben könnten.

Schlöde führt aus, wie wirksam die Gewerkschaften sein könnten, hätte man sie zur Mitwirkung herangezogen bei der Beschlagnahme von Rohstoffen, der Lebensmittelpreissetzung, bei der Arbeitsverteilung, für die jetzt vielfach Kriegsgefangene herangezogen werden oder weibliche Arbeitskräfte, zu dem Zwecke, sie schlechter zu bezahlen. Was auf die weibliche Arbeitskraft zutrifft, trifft auch zu auf die Jugendlichen und auf die Rückkehrer für die Kriegsbeschädigten. Bei der Regelung all dieser Angelegenheiten ist es ein Unrecht, die Mitwirkung der Gewerkschaften auszuschalten. Mag unter dem frischen Eindruck der Ereignisse zunächst auch manches geschehen, es ist die Gefahr da, daß bald die Vergeßlichkeit wieder die Oberhand gewinnt. Hier hat das arbeitende Volk, das die meisten Krieger stellt, ein Recht daran, in den Arbeitsgemeinschaften und Kriegsaussschüssen dauernd so gehört zu werden, daß man sich nicht darüber hinwegsehen kann. Schlöde wirkungsvolle scharfe Rede lang dahin aus, daß wir gar keine Ursache haben, darin einzustimmen, daß nun wirklich der Krieg soziales Denken und Handeln in weite Kreise getragen habe. Schärfer noch als bisher sei der Kampf zu führen um nationale Arbeitslosenfürsorge nach dem Genet System, um Gleichberechtigung in der Arbeitsvermittlung und den Kriegsaussschüssen, und zwar noch während des Krieges — ein Kampf mit Hilfe der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen.

Ohne Diskussion beschloß die Generalversammlung, daß das Referat gedruckt verbreitet werden soll.

Beschlossen wurde, sich an den Bundesrat zu wenden, daß er die gesetzlichen Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche wieder in Kraft setze.

Außerdem wurde folgende von Delegierten eingereichte Resolution angenommen:

Nach der Beendigung des Krieges werden voraussichtlich viele Kriegsteilnehmer unter einer langen und schweren Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Diesen eine ausreichende Unterstützung zu sichern, betrachtet die 12. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes als eine Pflicht und als einen Akt der Dankbarkeit und Anerkennung.

Die Generalversammlung erwartet von den Gemeinden Deutschlands, die während des Krieges die Arbeitslosenfürsorge eingeführt haben, daß sie diese Einrichtung so lange beibehalten, bis an ihrer Stelle eine Arbeitslosenversicherung auf reichsgesetzlicher Grundlage durchgeführt ist.

Die Generalversammlung fordert in den Gemeinden, die bisher Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser nicht getroffen haben, die baldige Einführung dieser Maßnahmen.

Da nicht alle Gemeinden infolge der starken Finanzsprunghaftigkeit ihrer Mittel in der Lage sind, die Kosten der Einrichtung aus eigenen Kräften zu bestreiten, fordert die Generalversammlung die Vereinstellung von Mitteln durch das Reich.

Aus andern Klassen gewährt Unterstützung dürfen auch die Arbeitslosenunterstützung aus jüdischen Mitteln nicht angerechnet werden.

Sodann wurde beschlossen, den fürs nächste Jahr in Aussicht genommenen internationalen Metallarbeiterkongress in Wien durch zehn Delegierte zu besuchen und den nächsten Verbandstag in Köln abzuhalten.

Am Sonnabend gehen die Verhandlungen weiter.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Schneider 1914. Der Verband hatte am Anfang des Jahres 1914 39 855 männliche und 8857 weibliche Mitglieder und einen Vermögensstand in der Hauptklasse von 1 154 799 Mark. Die erste Wirkung des Krieges war, daß zahlreiche Geschäfte geschlossen wurden und eine große Zahl von Mitgliedern arbeitslos wurde. Im August wurden 8324 und im September 5949 arbeitslose Mitglieder gezählt. Erst als die Anfertigung von Militärarbeit in größerem Umfang einsetzte, ging die Zahl der Arbeitslosen auf ein geringes Maß zurück. Bis zum Jahresabschluss 1914 waren 13 617 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Trotzdem die Arbeitslosen-Unterstützung noch nicht eingeführt war, wurden doch aus der Hauptklasse bis zum Jahresabschluss 63 721 Mark an Arbeitslose als Notstandsunterstützung ausbezahlt, je ein für die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder 169 583 Mark. Dazu kamen noch 54 950 Mark aus der Notkassen. Die Ausgaben für Reise-, Kranken- und Sterbenunterstützung betrugen 170 939 Mark, für Wohnbewegungen und Streife 88 475 Mark gegenüber 114 000 Mark im Jahre 1913. An Notkassen verblieben in der Hauptklasse 1 057 161 Mk. und in den Notkassen 134 181 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresabschluss 29 928, davon waren 7007 weibliche Mitglieder. Das erste Quartal 1915 schließt ab mit 19 720 männlichen und 7369 weiblichen Mitgliedern; die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen männlichen Mitglieder betrug insgesamt bereits 15 368 oder 37,80 Prozent. An Kriegsunterstützung wurden im 1. Quartal aus der Hauptklasse 29 751 Mark und aus den Notkassen 9794 Mark ausbezahlt. Die Ausgaben für Reise-, Kranken- und Sterbenunterstützung betrugen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. J. 17 934 Mark. Der Vermögensbestand der Hauptklasse beträgt 1 106 601 Mark. Wenn seit Beginn des Krieges auch keine Lohnbewegungen stattfanden, so haben doch sowohl mit Unternehmern wie mit verschiedenen Kriegsbefehlshabern erfolgreiche Verhandlungen wegen der Erloshung von Militärlieferungsbearbeitungen stattgefunden. Außerdem sind die bestehenden Lohnverträge und Tarifverträge in vollem Umfang erhalten geblieben.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Juli 1915.

Vorsitzender: Stadtrat Walter. Beisitzer: Fabrikant Höllebarth und Neudorfbesitzer Waldhoff, Arbeitgeber; Bauarbeiter Peters, Arbeitnehmer.

„Damit sie besser sehen können“, hatte der jugendliche Kutscher A. den Pferden seines Arbeitgebers J. die Stirnhaare abgeschritten. J. war von der Verschönerungskunst seines Kutschers durchaus nicht erbaut und machte seinem Herzen durch eine zornige Rede Luft. Dies griff aber die Ehre des Verschönerungskünstlers so sehr an, daß er es unter seiner Würde hielt, länger noch auf der Stätte seines bisherigen Wirkens zu verbleiben. Ohne Abschied verließ er seinen Arbeitgeber und die geschorenen Pferde, und als ihm dann wegen Kontraktbruchs und Sachbeschädigung sein Lohn vorenthalten wurde, klagte er auf dem Gewerbegericht. 14 Mark und 80 Pf. betrug seine Forderung. „Um die Sache aus der Welt zu schaffen“, zahlte ihm J. im Wege des Vergleichs sofort 10 Mark. Summ ergeben nahm der verkaufte Künstler den Betrag an.

Dienstbotenekel. Daß die im gewerblichen Betrieb tätigen Dienstmädchen nicht der mittelalterlichen Gefindeordnung unterstehen, sondern der Schutz der Gewerbeordnung genießen, will manchen Dienstherrn durchaus nicht einleuchten. Nach ihrer Ansicht muß sich eben das „Gefinde“ der dienstherrlichen Fucht unterwerfen und Veleidigungen und ev. auch Schläge ohne Murren gefallen lassen. Wozu ist man denn der „Dienstherr“? „Verfluchte Sauweiber“ hatte der Restaurateur M. seine Dienstmädchen tituliert und trotz der Veleidigung von ihnen verlangt, bis zum Ablauf der Kündigungsfrist in seinem Betrieb zu verbleiben. Als das Küchenmädchen M. die Stätte der lebenswürdigen Behandlung verließ, wurde ihr von A. der rückständige Lohn in Höhe von 4,75 Mark vorenthalten. Auf Anraten des Vorsitzenden zahlte M. dem unter Tränen ihr Leid flagenden armen Mädchen im Wege des Vergleichs noch 4 Mark.

Wer sich nicht fügt, muß in den Schützengruben. Die Freizügigkeit der Arbeiter — wenigstens der zum Militärdienst tauglichen — ist zurzeit beseitigt. Militärische Disziplin herrscht jetzt allerwegen. Wagt ein Arbeiter seine Arbeitsstelle zu wechseln, so wird dieser Freiheitsdrang mit sofortiger Einziehung zum Militär bestraft. Der former B. hatte Differenzen mit seinem Arbeitgeber, dem Inhaber der Firma Steinkopf Nachf., und verließ die Arbeitsstätte. Der Firmeneinhaber berichtete dies dem Bezirkskommando und B. wurde andern Tags in den bunten Rock gesteckt. Da ihm sein Arbeitgeber aber noch 30 Mark Akkordlohn schuldete, zitierte er ihn vor das Gewerbegericht. Der Vertreter der Beklagten beschuldigte den former der groben Fahrlässigkeit, die dadurch entstanden sein soll, daß B. zwei Formen verbrennen ließ. Obwohl die Beklagte den Beweis der Fahrlässigkeit durchaus nicht erbrachte, riet der Vorsitzende zum Vergleich. Der Vertreter der Beklagten verpflichtete sich schließlich auch, noch 10 Mark an die Frau des Klägers zahlen zu wollen, womit der wirtschaftlich schwer geschädigte Kläger auch wirklich einverstanden war.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Truistfrei
AMMECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN

Zur Reise!



Für Herren:

Sport- u. Reise-Ulster 22.— bis 68.— Mk.
 Sport- u. Reise-Anzüge 19.— bis 62.— Mk.
 Lodenjoppen 3.50 bis 20.— Mk.
 Bozener Mäntel . . . 15.— bis 39.— Mk.
 Wetter-Pelerinen . . 9.— bis 28.— Mk.

Leichte Sommerkleidung
 wie Waschanzüge — Lüster-Jackets — Waschkjoppen —
 Strandanzüge und einzelne weiße Hosen
 Riesenauswahl!

Für Knaben:

Matros.-Waschanzüge 2.— bis 7.— Mk.
 Kieler Waschanzüge . 3.50 bis 10.50 Mk.
 Schlupf-Waschanzüge 3.50 bis 12.— Mk.
 Kittel-Waschanzüge . 2.50 bis 10.— Mk.
 Knaben-Sweater . . . 0.75 bis 6.— Mk.

Waschblusen und -kittel 1.— 6.—
 Waschhosen 1.— 3.50
 Lodenmäntel und -pelerinen für Knaben.

H. Esders & Co.

917

Gartenstadt Möser

Das schöne Waldgelände an der Station Möser, welches 30 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten per Bahn von Burg, sagend an den 10 000 Morgen grossen Niegripper Forst, gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen. — Grundstücke in der Grösse von je 600—2500 qm mit Wald oder zum Garten geeigneten Ackerland werden bei günstigen Zahlungsbedingungen jetzt verkauft. Bei der mit Sicherheit anzunehmenden grossen Preissteigerung des Grund und Bodens in Möser ist schneller Kauf dringendst zu empfehlen. Jede gewünschte Auskunft in Möser, Hindenburg-Allee 28. An Sonnabenden und Sonntagen ist stets einer der Direktoren unserer Gesellschaft persönlich in Möser.

Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft
 Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Verlangt:

Si-Si

den Labetrunk

(alkoholfrei)

in

Kolonialwaren-Geschäften,
 Gartenwirtschaften

oder durch die

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Fernsprecher 2662 356

Zigaretten
 zu Fabrikpreisen
 an Private
Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen
 verkauft 121
 wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
 Große Münzstraße 18.

Teppiche

große Posten, in sämtl. Farben,
 zurückgekehrt mit neuen Farben
 fehlen, jetzt fast für die Hälfte,
 schon von 8 Mk. an.
 Satobstraße 17, 1. Etage.

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz

Inhaber: Carl Boyerling

Peterstraße 17 empfiehlt Telefon 1103

Kleiderschränke, Bertilts, Trumeaus, Tische, Sofas, Stühle,
 Bettstellen mit und ohne Matratzen, Waschtisellen sowie eheliche
 Küchenmöbel in jeder Preislage.

Spezialität:

918

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen!

1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Bettstelle mit Spiegel, 1 Sofa oder
 Nachstuhl; 4 moderne Stühle, 1 Sofa nach Wahl, 1 Trumeau oder
 Pfeilerschrank mit Spiegel, 2 Bettstellen mit extra guten Matratzen, 1 Waschtiselle
 mit Wärmepf. 2 Stühle, 1 Hocker, 1 Küchenbüffel, 1 Anrichtentisch,
 1 moderner Rahmen, 1 Handluchthalter, 2 Stühle

für nur 385 Mark.

Langjährige Garantie. Transport frei. Sulfante Bedienung.
 Auf Wunsch auch bequeme Zahlungsbedingungen.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte

Besondere Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Neutral
Aug. Förster
 Lederhandl., Lischkestr. 9-11
Th. Brandes
 Brillen 124, Delikat.-Gesch.
Bandagen, Gummw.
M. Joite
 Tischlerbrücke 24
 Telefon 5029
 Eig. Fabrikation f. Bandagen
 Lag. all. Art. z. Krankenpflege

Reizungen Sie
 Weiß-Doppel-Caramelbier
 u. alkoholfreie Getränke v.
Fr. Meißner Nf.

Drogen u. Farben
A. Betteke Nf., Breiteweg 253

Lehranstalten
Rackow's Handels-Akademie
 Eusastr. 32-39, Projekt anst. 1
 Telefon 7211.

Poehlmann's Sprachschule
 Alle Ulrichstr. 7, Projekt anst. 1
 Telefon 7211

Likör-Weine
Vogel & Co. G. m. b. H.
 Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik
 gegründet 1840.
 Kleinverkauf
 im Kontor
 Bräuherrnstr. 2

Modellmagazin
 Emil Hahn, Breiterweg 119.
 Eig. Erbschneiderei, Modell-Verf.

Gravieranst.
Herm. Held Nachf.
 Vereinsabzeichen, Schilder
 Stempel Kaiserstr. 10

Haus- und Küchengeräte
 Gebr. Kretschmann
 Inhaber: Hermann Horn
 Tischlerbrücke Nr. 11
 Eisenwaren- u. Werkzeu-

W. Wolt
 Breiteweg 144/145
 Eisenwaren- u. Werkzeuge
 Manufaktur-, Weiß- und
 Modewaren

Friedrich Gronau
 Jakobstr. 4, I.
 Weiß-Modewar., Konfektion
 Teilzahl. ohne Preisaufschl.

Uhren u. Goldwaren
Willy Wendt
 v. a. Johannisikirche

Neue-Neustadt
Friedrich Paul
 Sonnen-Drogerie
 Eolsalzw. Liseenstr. 101.

Aschersleben
Conitzer & Co.
 Größtes Kaufhaus am Platz.

Bürgerliches Brauhaus
 Aschersleben
 hat das beste Bier.

Aschersleben
M. Oestreich
 H. dem Turm
 Kuchw.

P. Pickenscher
 Adler-Drug.
 Mittelstr. 2

C. Giesecke
 Fahr-, Nähmasch.
 Reparaturwerkst.

Klinge Nachf.
 Eisenw., Werkz.
 Haas- u. Knechtger.

Barby
Rob. Förder
 Möbelgesch.,
 größtes Lager.

Calbe a. S.
W. Fickert
 H. Fleisch- und
 Wurstwaren.

Buckau
A. Kühns
 Weiß- Wollwaren, Schürzen,
 Trikotasen, Schüsslerstr. 53.

Max Hauerl
 Möbelmagazin
 F. Pospel, 1. 2. 3. 4. 5.

Inseldrug.
 Sudenburgerstr. 43

Zahnpraxis Alf. Boldh.

Gross-Salze
A. Yehr
 Cigarren-Spez.-Geschäft
 der Kirche gegenüb.

A. Hinkelhoyer
 Haas- u. Knechtger.

A. Straube
 Kolonialwaren,
 Spirituosen, Cigarr.

Gr. u. Kl. Ottersleben
Neber Hoyer
 Spezial-Industrie
 Herren- u. Knabenkonfekt.
 Manufaktur u. Aussteuer
 Drogerien.

Weiß- u. Brotback, H. Zaehle
W. Scheidt
 Herrschk-Str. 10
 Arbeitergarder.

Cracau
Marie Feise
 Kuch- u. Conditorei
 Egel

F. Habener Arbeiter-Garderobe

Oschersleben-Bode
Gare-Brauerei
 Arthur Oschberg & Co.

Wilhelm
 Damenhüte, Bekl.
 Fed.-Reparaturanstalt.

Tangermünde
Nestor Fabisch
 Manufaktur, Modewaren
 Herren-, Damenkonfektion
 Arbeitergarder., Damenputz

Alfred Dreckmann
 Manufaktur, Konfektion,
 Arbeiter-Berufskleidung
 Inh.: Max
 Z. groß. Butterf. Schafberg

Stendal
Ludwig Friede
 Manufakturwaren,
 Herren-, Damen-
 Konfektion,
 Arbeitergarderobe
 Feine Maß-Anfertigung

Kaufhaus
Gust. Dobrin
 Billigste Bezugsquelle
 sämtlicher Bedarfsartikel.

Wilh. Rudolphi
 Manufaktur-Modewaren
 Breitestr. 35.

G. Ullrich
 Buchbinderei
 Buch- und Papierhandlung

Ernst Kersten Nachf.
 Rudolf Plakernell
 Papier, Galanterie, Leder-
 und Spielwaren

Ernst Hott
 Beschlusstuhl
 Marienkirchstr. 2.

H. Leppin
 Schadowstr. 37
 Uhren, Goldwaren.

G. Pätzmann
 Tapeten, Lino-
 leum, Hallstr. 51

Friedr. Rumpf
 Tapeten
 Linoleum

Th. Strauchmann
 Wäsche, Woll-
 u. Weißwaren.

Schönebeck
Marie Oelmarth
 Schokolade
 Kaffee und Kakao

Stassfurt
Stabfurter Warenhaus
 Haus- und Küchengeräte
 Spielwaren

F. W. Badelt
 Möbelfabrik.

Th. Nabert
 Billigste Bezugsquelle
 für Kolonialwaren.

Carl Altmann
 Putz- u. Manu-
 fakturwaren.

Rob. Birnbaum
 Bäckerei und
 Konditorei

Albert Burgau
 Manufakturwaren
 Filiale Barleben.

August Ruske
 Fleisch- u.
 Wurstwaren.

H. Taeger
 Manufakturwaren
 Stassfurt, Steinstr. 3/5

Tangerhütte
Wilh. Scholze
 Wurst- und
 Fleischwaren.

Wolmirstedt
C. Biedrich
 fertige Garderobe.

Prämiiert. Ges. gesch.

Sellerhäuser
Lüchlinghaus
 Pak. 10 u. 20, überall zu haben

Bestes Aufwusch-, Putz- und
 Reinigungsmittel für Küche
 und Haushalt
 H. Jentzsch, Leipzig 5, Tel. 178

LANGE & MÜNCHER

Magdeburg, Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

SAISON-AUSVERKAUF

Rudolf Weill u. Co.
Düsseldorf Berlin

Damen-Wäsche

- Damen-Hemden** Schulterchluss, Herz- oder Schalpassé, aus kräftigen Hemdentuch, mit Barmer Langette . . . 1.55 und 1.25
- Damen-Hemden** Schulterchluss, aus starkem Hemdentuch, Passe mit Stickerei-Ansatz, Säumchen oder mit gestickter Raffé . . . 2.25 und 1.95
- Damen-Hemden** Reformschnitt, aus feinem Wäschestoff, im Kumpf gestickt und mit Hohlbaum garniert . . . 1.95
- Damen-Hemden** Reformschnitt, aus gutem feinfäd. Wäschestoff, mit solid. Stickerei-Ansatz u. Ansätzen oder im Kumpf gestickt, in reicher Ausführung . . . 2.75 und 2.45
- Damen-Batisthemden** mit imitierten Klöppelspitzen und breitem Bandedurchzug . . . 1.95
- Damen-Batisthemden** im Kumpf handgestickt und mit handgestickter Langette . . . 2.25
- Damen-Batisthemden** reich mit breiten Valenciennes-Spitzen und -Einsätzen garniert . . . 2.45
- Damen-Beinkleider** Knieform, mit breiter Stickerei und Wäschebürschchen . . . 1.70 und 1.35
- Damen-Beinkleider** Knieform, aus gutem Wäschestoff, mit gutem Stickerei-Ansatz und -Ansatz garniert . . . 1.95
- Damen-Beinkleider** Knieform, aus bestem Wäschestoff, mit guter Stickerei und Einsatz . . . 2.95 und 2.35

Bedeutende Preisherabsetzung in fast allen Abteilungen!

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** Muffelin, mit doppelter Ferse und Spitze, in beige und champagne . . . Paar 33 Pf.
- Damen-Strümpfe** starke Baumwolle, ohne Naht, in schwarz und leder . . . Paar 38 Pf.
- Damen-Strümpfe** Muffelin und Flor, mit doppelter Ferse und Spitze, in champagne, beige und neuleber . . . Paar 55 Pf.
- Damen-Strümpfe** feine Baumwolle, mit doppelter Ferse und Spitze, schwarz, in glatt und durchbrochen, leder, weiß getupft . . . Paar 55 Pf.
- Damen-Strümpfe** la. Makoflor, mit doppelter Sohle, Spitze und Ferse, schwarz und weiß . . . Paar 75 Pf.
- Damen-Strümpfe** reine Seide, mit hohem Florrand, Spitze und Ferse, schwarz, grau, leder . . . Paar 95 Pf.
- Damen-Strümpfe** la. Seidenflor, mit doppelter Spitze und Ferse, glatt, in schwarz, grau, leder und champagne . . . Paar 1.25
- Damen-Strümpfe** la. Makoflor, extra stark, mit doppelter Spitze und Ferse, ohne Naht, schwarz u. leder . . . Paar 1.35

3 Gruppen Wäsche-Garnituren
bestehend aus Taghemd und Beinkleid aus feinfädigem Wäschestoff, mit guter Stickerei und Einsatz garniert

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
4.95	6.25	7.50

- Damen-Nachthemden** mit Umlegefragen oder ledig, Ausschnitt mit breiter Stickerei . . . 3.50 u. 2.95
- Damen-Nachthemden** aus gutem Hemdentuch, mit Umlegefragen oder ledig, Ausschnitt, mit breiter Stickerei- und Säumchen-garnitur . . . 4.95 und 3.95
- Stickerei-Röcke** mit hohem Stickerei-Volant oder solidem Stickerei-Falten-Volant, Einsatz und Bandedurchzug . . . 6.95 5.50 und 3.75

Untertaillen 58 Pf.
spitz oder ledig ausgeformt, mit Stickerei oder Klöppelspitzen reich garniert, beste Verarbeitung . . . 2.25 1.95 1.35 95 und

- Ein Posten Frottiertücher** mit kleinen Webefehlern . . . 85 und 58 Pf.
- Ein Posten kleine Frottiertücher** mit kleinen Webefehlern . . . 98 Pf.

Stickereien

- Ein Post. echl. Stickereien u. Einsätze Ia. Ausführ., Schweizer Schweißer bef. geeignet für Wäsche, St. ca. 4.10-4.50 Mtr. St. 2.25 1.95 1.15 98 65 Pf.
- Moderne Vollestoffe** mit gestickt. Tulpen- u. Blumenmustern, ca. 110-115 cm breit Meter 3.25 2.95 2.45 2.25 und 1.85
- Ein Posten Stickereivolants** 2 1/4 Meter lang, genügend für 1 Kinderkleidchen, ca. 60 cm breit . . . Stück 2.35

Ein Posten farbiger Unterrock-Volants in Seide, Violett, Satin und Wäschstoffen 2.95 2.25 1.25 u. 50 Pf.

Ein Posten Trikotstrümpfe mit kleinen Fehlern 85 und 58 Pf.

Taschentücher

- Damen-Batisttücher** mit einfachem oder verziert gesticktem Buchstaben . . . 30 und 25 Pf.
- Damen-Batisttücher** mit bedruckter Zierkante . . . 10 Pf.
- Herren-Batisttücher** mit bunt bedruckten Ranten . . . 15 12 und 16 Pf.
- Damen-Tücher** mit handgestickter Ecke, Maschin-Langette oder Hohlbaum . . . 3 Stück 48 Pf.
- Damen-Batisttuch** mit bunt gestickter Langette 3 Stück für 58 Pf.
- Damen-Batisttuch** gute Qualität mit reichgestickter Ecke, Rosen-Bonnette . . . nur 55 Pf.
- Ein Posten Taschentücher** Simon, gebrauchsfertig 1/2 Dbd. 1.55 1.10 95 Pf.
- Ein Posten reinleinen Damen-Batisttücher** mit Hohlbaum, gestickten Buchstaben 1/2 Dugend 2.95

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** kurz, ohne Finger, in weiß, schwarz und farbig . . . Paar 9 Pf.
- Damen-Handschuhe** durchbrochen, mit Finger, schwarz, weiß und farbig . . . Paar 18 Pf.
- Damen-Handschuhe** ohne Finger, 40 cm lang, weiß, durchbrochene Muster . . . Paar 18 Pf.
- Damen-Handschuhe** Verplet, in hellen Farben, mit 2 Druckknöpfen . . . Paar 38 Pf.
- Damen-Handschuhe** in Zwirn, farbig, mit zwei Druckknöpfen . . . Paar 42 Pf.
- Damen-Handschuhe** ohne Finger, 40 cm lang, weiß, durchbrochene Muster . . . Paar 48 Pf.
- Damen-Handschuhe** ohne Finger, 40 cm lang, schwarz und helle Farben . . . Paar 58 Pf.
- Damen-Handschuhe** leinenartig, weiß, mit zwei Druckknöpfen . . . Paar 1.25 95 85 Pf.

Schürzen

- Blusenschürzen** aus guten gestreiften und blau weiß gepunkteten Wäschstoffen, reich mit Bändern und Knopfgarnitur . . . 1.85 1.45 1.15 und 95 Pf.
- Farbige Zierschürzen** mit Blusenlas, aus gestreiftem Satin, mit Rosenbordüre oder in farbigen Mustern . . . 95 und 85 Pf.
- Farbige Zierschürzen** la. Satin, moderne aparte Form, einfarbig oder gepunkt, mit geschmackvollen Blumenkanten . . . 1.25
- Farbige Tändelschürzen** aus gebüxtem oder gepunktetem Satin, mit Bolant . . . 1.15 und 68 Pf.
- Weißer Zierschürzen** mit Träger, aus durchbrochenen und gepunkteten Mustern, mit Stickerei-Einsatz und Bolant . . . 1.10 und 95 Pf.
- Weißer Zierschürzen** mit Träger, aus guten glatten und gestreiften Stoffen, reich mit Stickerei garniert . . . 2.45 2.10 und 1.50
- Prinzenkittel** einfarbig und gestreift, mit Borten reich garniert . . . 1.45 1.25 98 78 Pf.

Kinder-Söckchen

- Kinder-Söckchen** in all. Farben, mit Ringel- und Jacquard-Band Größe 5-9 35 Pf. Größe 1-4 25 Pf.
- Kinder-Söckchen** Baumwolle, 1x1 gestrickt, in schwarz u. leder, starke Qualität Größe 1 u. 2 20 Pf. Größe 3-5 30 Pf. Größe 6-8 40 Pf.
- Kinder-Söckchen** mit Wollrand, in allen Farben Größe 1 u. 2 35 Pf. Größe 3-5 45 Pf.
- Größe 6-8 55 Pf.

Herren-Socken

- Herren-Socken** grau, extra stark, 2x2 gestrickt . . . 33 Pf.
- Herren-Socken** Mako, mit doppelter Ferse und Spitze . . . Paar 48 Pf.
- Herren-Socken** la. Mako, ohne Naht, extra stark, 2x2 gestrickt und feinfädig, mit doppelter Sohle und Ferse . . . Paar 58 Pf.
- Herren-Schweißsocken** nicht einlaufend, nicht filzend, nahtlos, mit doppelter Ferse und Spitze . . . Paar 78 Pf.
- Herren-Socken** reine Wolle, fein gestrickt, nahtlos, mit doppelter Ferse und Spitze . . . Paar 1.10